

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Abteilung Köln
Fachbereich Gesundheitswesen
Bachelor Studiengang Hebammenkunde

Bachelorarbeit

Wissenschaftstheorie im Hebammenwesen - Bedeutsam oder überflüssiger Luxus ?

Vorgelegt von:
Meike Meier
Am Wiedkamp 5
31675 Bückeburg
Matrikelnr.: 512318

Abgegeben am: 27.05.2016

Erstprüferin: Frau Prof. Dr. Sabine M. Dörpinghaus

Zweitprüferin: Frau Prof. Dr. Cornelia Kahl

6.Semester / Sommersemester 2016

Gliederung

Abkürzungen

1. Begründung des Themas.....	5
1.1 Bearbeitung der Fragestellung.....	6
1.2. Ziel dieser Arbeit.....	7
 2. Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie	
- ein Definitionsversuch.....	7
2.1 Entstehung und Entwicklung von Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie.....	8
2.1.1 Die Antike.....	8
2.1.2 Das Mittelalter.....	9
2.1.3 Die Neuzeit.....	11
2.1.4 Das 19. und 20. Jahrhundert.....	13
2.2 Weitere Aspekte der Wissenschaftstheorie.....	15
 3. Theorieentwicklung innerhalb des Hebammenwesens	
3.1 Die Theorie.....	16
3.2 Das Modell.....	17
3.3 Das Konzept.....	17
3.4 Das Modell der Hebammenbetreuung.....	18
3.5 Das medizinische Modell.....	19
3.6 Das Modell der Salutogenese.....	19
3.7 Theoriebildung im Hebammenwesen - ein Status quo.....	20

4. Vorstellung von	
wissenschaftstheoretischen Grundpositionen.....	21
4.1 Kritischer Rationalismus.....	22
4.2 Hermeneutik.....	27
4.3 Phänomenologie.....	32

5. Bedeutung der vorgestellten wissenschaftstheoretischen	
Grundpositionen für das Hebammenwesen.....	37
5.1 Wissenschaftstheorie in der Forschung	
des Hebammenwesens.....	38
5.2 Wissenschaftstheorie in der Praxis	
des Hebammenwesens.....	39

6. Fazit.....	42
----------------------	-----------

7. Literatur

Abkürzungen

CTG	Cardiotokographie
DGHWi	Deutsche Gesellschaft für Hebammenwissenschaft
DHV	Deutscher Hebammenverband
EbM	Evidenz based medicine
ICM	International Confederation of Midwives
MM	Muttermund
PDA	Periduralanästhesie
RCT	Randomised controlled trial

1. Begründung des Themas

Blickt man rückwirkend auf die Entwicklung der Wissenschaft innerhalb des Hebammenwesens in Deutschland, finden in der jüngsten Vergangenheit qualitative Forschungsarbeiten gegenüber den quantitativen mehr Beachtung.¹

Dieser grundlegende Wechsel wird einzig damit begründet, dass weite Teile der originären Hebammentätigkeit² sich mit quantitativen Forschungsmethoden nicht erfassen lassen.³ Um diesem Forschungsfeld, das geprägt ist von der Subjektivität⁴ der begleiteten⁵ Frauen, gerecht werden zu können, ist es unzureichend auf die tradierte Hebammenkunst zu verweisen.⁶ Zwingend erforderlich ist eine Auseinandersetzung auf wissenschaftstheoretischer Ebene, um dieser Subjektivität gerecht zu werden.

Bemüht man sich um eine Nachzeichnung der Verständigung darüber, welche wissenschaftstheoretischen Grundpositionen entsprechende Voraussetzungen für den Erkenntnisgewinn schaffen und folglich Forschungsmethodologien und -methoden ein- oder ausschließen, stößt man schnell an Grenzen. In den bisherigen Veröffentlichungen der DGHWi, der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft, als Institution der Forschung im Hebammenwesen, wird kein nachvollziehbarer wissenschaftstheoretischer Diskurs offengelegt.⁷

¹ Vgl. http://www.dghwi.de/images/stories/Fachzeitschrift/Zeitschrift-DGHWi_5_Ausgabe.pdf (08.05.2016).

² Unter originärer Hebammentätigkeit wird in dieser Arbeit dem Verständnis von Begleitung und Betreuung nach Dörpinghaus/Schröter gefolgt. Vgl. Dörpinghaus/Schröter 2005, 208f. Und siehe auch weitere Ausführungen in Dörpinghaus 2013, 23.

³ Vgl. Duden 2016, 20-26; vgl. Groß 2012, 26-31; vgl. Dörpinghaus 2010, 18-23; 2012, 16-18; 2013, 30ff.

⁴ Hier wird dem Verständnis von Subjektivität nach Schmitz gefolgt. Es kennzeichnet sich durch die Tatsachen die einen Einzelnen betreffen, über die nur er sich bewusst werden und Auskunft darüber geben kann. Vgl. Schmitz 2015, 34ff; vgl. Schmitz 2015a 37-40.

⁵ Vgl. Dörpinghaus/Schröter 2005, 209.

⁶ Besonders der Begriff "Kunst" ist irre führend, denn Kunst hat keine Verpflichtung sich zu erklären, Hebammenarbeit hingegen doch. Vgl. Dörpinghaus 2016, in Veröffentlichung. (Bezugnehmend auf Dörpinghaus in Baumgarten 2016, 88-90).

⁷ Bearbeitet wurden hierzu die bis 05/2016 erschienen Ausgaben des Journals of Midwifery Science, verfügbar unter <http://www.dghwi.de/index.php/journal-of-midwifery-science> (08.05.2016).

Handelt es sich also demnach bei solch einem Diskurs lediglich um überflüssigen Luxus?

Laut Dörpinghaus ist aber eben genau diese Auseinandersetzung aus Gründen der theoretischen Grundlegung für die praktische Arbeit unabdingbar⁸ und sollte folglich im Hebammenwesen eine bedeutsame Rolle spielen.

Daraus resultierend ergibt sich folgende Fragestellung: Was kann die Auseinandersetzung mit wissenschaftstheoretischen Grundpositionen für die Praxis im Hebammenwesen leisten?

1.1 Bearbeitung der Fragestellung

Bis heute sind die vielfältigen Vorannahmen und Voraussetzungen für die Entstehung von wissenschaftlichen Erkenntnissen für das Hebammenwesen relevant.⁹ Die damit verbundenen Aufgaben und Grenzen von Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie werden unter Einbezug ihrer geschichtlichen Entwicklung zu Beginn dieser Arbeit dargelegt. Weiterführend wird ein aktueller Blick auf den Stand der Theorieentwicklung innerhalb des Hebammenwesens geworfen. Hier zeigt sich, dass die derzeit vorherrschenden Modelle als theoretisches Konstrukt die praktischen Hebammenarbeit unter anthropologischen¹⁰ Aspekten nur defizitär abbilden. Um dieser Unzulänglichkeit zu begegnen, werden als Hauptteil die wissenschaftstheoretischen Grundpositionen des kritischen Rationalismus, der Hermeneutik und der Phänomenologie unter den Kriterien der Vorannahmen des Erkenntnisgewinns, der Forschungslogik und der daraus resultierenden Konstitution des Forschungs"objektes"¹¹ eingehend vorgestellt. Abschließend erfolgt eine Betrachtung der Bedeutung dieser, im Hauptteil behandelten, wissenschaftstheoretischen Grundpositionen für das Hebammenwesen.

⁸ Vgl. Dörpinghaus 2010, 19.

⁹ Vgl. Schmitz 2015, 12; vgl. hierzu weiterführend bei Dörpinghaus 2013, 37-45; 2013a, 57-79.

¹⁰ Anthropologie: Untersucht die vollständige Existenz des Menschen, samt seiner Stellung und Beziehung zur Welt (nach Scheler). Vgl. Schischkoff 1974, 27.

¹¹ Das mit diesem Begriff verbundene terminologische Problem wird unter Kapitel 5.1 dieser Arbeit detailliert beschrieben.

Zur Bearbeitung meiner Fragestellung diene mir die während der Vorlesungen empfohlene und orientierend daran weiterführend recherchierte Literatur.

Die in dieser Arbeit verwendeten Personen- und Berufsbezeichnungen stehen, auch wenn sie nur in einer Form benannt sind, gleichwertig für beide Geschlechter.

1.2 Ziel dieser Arbeit

Die vorliegende Arbeit soll die Wichtigkeit eines wissenschaftstheoretischen Diskurses innerhalb der Forschung des Hebammenwesens verdeutlichen und dazu anregen.

2. Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie - ein Definitionsversuch

Dieses Kapitel soll einen Überblick über die Entstehung und geschichtliche Entwicklung sowie die daraus resultierenden Aufgaben und Grenzen der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie darlegen.

Möchte man unterschiedliche Definitionen von Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie heranziehen, ist die Festlegung auf folgende Merkmale hilfreich: Die Erkenntnistheorie behandelt die grundlegende Frage, unter welchen Vorannahmen Erkenntnis möglich ist und wie der Weg der Erkenntnisgewinnung beschritten wird.

Die Wissenschaftstheorie soll eine Antwort auf die Frage geben, wie eine Annäherung an Wahrheit im wissenschaftlichen Kontext geschehen kann.¹² "Die Auffassung von Wissenschaft jedoch hängt mit der Erkenntnistheorie als ihrem Fundament zusammen."¹³

In der Auseinandersetzung mit Wissenschaftstheorie findet unter anderem eine Annäherung an die Fragestellung: "Was ist der zu behandelnde Forschungsgegenstand und was davon hat für die Forschung Bestand?" statt. Dieses beschreibt das Konstitutionsproblem des jeweiligen Wissen-

¹² Vgl. Schüle/Reitze 2012, 27.

¹³ Vgl. Tschamler 1996, 26.

schaftsbereiches. Gemeinsam mit dem Verständnis der Beziehung zwischen dem Erkenntnissubjekt und Erkenntnisobjekt steht es im zentralen Focus der Wissenschaftstheorie.¹⁴

Desweiteren nimmt die Auseinandersetzung mit den "Voraussetzungen" der Erkenntnisgewinnung einen umfassenden Bereich in der Wissenschafts- und Erkenntnistheorie ein. Einen Überblick über die Bandbreite dieser Kriterien von Erkenntnisgewinnung wird anhand der Entstehung und Entwicklung von Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie im Folgenden aufgezeigt.

2.1 Entstehung und Entwicklung von Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie

Einen genauen Anfang zu bestimmen, in dem erkenntnistheoretisches¹⁵ Denken und die Frage nach den Voraussetzungen tragbarer Erkenntnis begonnen hat, ist schwierig, da sich die Menschheit ohne die Förderung neuer Erkenntnisweisen nicht weiterentwickelt hätte.

2.1.1 Die Antike

Bis in die Zeit des 6.Jahrhunderts v. Chr. bildeten Mythen den Begründungsrahmen des Denkens und der Erklärung der Wirklichkeit. Dieses Denken zeichnete sich durch eine reine Ursprungslogik aus, gemeint ist damit, dass es ausreichend war, ein Ereignis einer Ursache zuzuweisen. Eine Reflektion dieser Ursache erfolgte nicht.¹⁶

Mit Thales von Milet (624-545 v.Chr.) begann das philosophische Denken im Abendland. Er setzte sich mit der Frage zu einem umfassenden Prinzip des Seins auseinander, womit ein bedeutender Wechsel im erkenntnistheoretischen Denken stattfand.

¹⁴ Vgl. Tschamler 1996, 21.

¹⁵ "Dahinter steht das epistemologische Konzept, daß Wissen nie an sich, sondern immer unter der Bedingung inhaltlich vorbestimmter Vorannahmen über den Gegenstand möglich ist." Fleck 2012, XXV.

¹⁶ Vgl. Schülein/Reitze 2012,33.

Nachfolgend gehörten Sokrates (470-399 v. Chr.) mit seiner Maieutik,¹⁷ Platon (427-348 v. Chr.) mit seinem Höhlengleichnis¹⁸ und Aristoteles (384-322 v. Chr.) mit dem ersten Logikentwurf für die Funktion des Denkens über Begriff-Urteil-Schluss¹⁹ zu den bedeutendsten Philosophen, welche die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie bis in die Neuzeit hinein beeinflusst haben.²⁰

Der Übergang von der antiken Philosophie - diese endete mit dem Verbot der Athener Akademie 529 n.Chr. durch Kaiser Justinian I. - zur christlichen Philosophie, wurde maßgeblich von Augustinus von Hippo (354-430 n.Chr.)²¹ geprägt.

2.1.2 Das Mittelalter

In der sich anschließenden Scholastik des Mittelalters, war das wissenschaftliche Denken ausschließlich an kirchliche Einrichtungen gebunden, es entstand die Wissenschaft der Theologie und somit war der christliche Glaube immer Grundposition des Erkenntnisgewinns.²²

In der Zeit der Scholastik, war eine deutliche Trennung von Philosophie und Theologie nicht möglich. Der berühmteste Vertreter der Frühscholastik Anselm von Canterbury (1033-1109 n.Chr.) unternahm als Erster den Versuch einer Trennung von Glauben und Vernunft. Er setzte Gott als

¹⁷ Maieutik: " Durch einfaches Fragen wird die Klärung von unklaren Sachverhalten vorangetrieben, bis durch kritische Selbstbesinnung neue Erkenntnisse >geboren< werden. Für Sokrates ist die alleinige Kenntnis von Tatbeständen noch lange kein Wissen.(...)Wissen muss sich auf das praktische Handeln beziehen." Ludwig 2015, 46.

¹⁸ Platon antwortet auf die Vermutung, dass alles sinnlich Wahrgenommene nur sog. Trug- und Wahnbilder seien, mit seinem Höhlengleichnis. Er teilt Erkenntnis in 2 Stufen mit je 2 Unterstufen ein. 1. Doxa, die subjektive Gewissheit, mit den Unterstufen der Vermutung als abbildhafte Hinnahme und der direkten sinnlichen Wahrnehmung durch Erfahrung 2. Episteme, das Wissen, mit den Unterstufen des Denkens, das unter dem Rückgriff auf sinnliche Wahrnehmungen Vermutungen erklärt und der Erkenntnis, die die aufgestellten Annahmen prüft und die Beziehung zu anderen Ideen herstellt und so die Möglichkeit zur rationalen Erfassung gegeben ist. Methode hierzu ist ständiges Fragen und einstweiliges Antworten zur Annäherung an Wahrheit, Dialektik. Vgl. Ludwig 2015, 49ff; vgl. Schüle/Reitze 2012, 41ff.

¹⁹ Aristoteles prägte damit den Syllogismus. Er ist grundlegend für jede Wissenschaft, denn er verbindet zwei Annahmen zu einem Schlusssatz, somit werden Ergebnisse (Sätze) verbunden und darüber erfolgt Erkenntnisfortschritt. Vgl. Schüle/Reitze 2012, 53.

²⁰ Vgl. Ludwig 2015, 16ff.

²¹ Er beschäftigte sich hauptsächlich mit der Lehre der Dreieinigkeit Gottes und dessen Spiegelung in die menschliche Seele. Vgl. Ludwig 2015, 105.

²² Vgl. Schüle/Reitze 2012, 57.

"größtmögliche Fülle von Seinsmöglichkeiten" (lt. Kant ontologischer Gottesbeweis)²³ und vertritt die Auffassung, Glaubensinhalte rational begründen zu können.²⁴

Nachdem im 13.Jh die übersetzten aristotelischen Schriften das westliche Abendland erreichten, vollzog sich ein Wechsel von der Verbindung Neuplatonismus²⁵-Christentum hin zu einer Verbindung zwischen der aristotelischen Philosophie und christlicher Theologie. Dies führte zur Bildung von 2 kontroversen Gruppierungen:

1. Die Franziskaner Mönche, die an den Lehrmeinungen von Augustinus mit seinen neuplatonischen Wurzeln festhielten.²⁶

2. Die Dominikaner Mönche, die durch Albertus Magnus (1200-1280 n. Chr.) eine vom Glauben unabhängige philosophische Erkenntnis vertraten, die ihrerseits nicht im Widerspruch zu der theologischen Lehre stehen durfte.²⁷ Thomas von Aquin (1225-1274 n. Chr.) stützte sich auf zwei Wissenschaften, eine die vom Menschen erfasst werden kann und eine weitere, die nur dem Glauben zugänglich ist und für die Vernunft nicht erreichbar ist. "Die hl. Lehre ist eine Wissenschaft. Aber es gibt eine doppelte Art von Wissenschaft. Die eine stützt sich auf Prinzipien, die durch das natürliche Licht des Verstandes einsichtig ist, (...) eine zweite Art auf Prinzipien, die durch das Licht einer höheren, übergeordneten Wissenschaft einsichtig werden." (Thomas von Aquin)²⁸

Diese Ansicht der Wirklichkeiten bekommt durch den Franziskaner Johannes Duns Scotus (1266-1308), für den es keine gelungene Zusammenführung von Theologie und Philosophie gab, erheblichen Widerstand. Und mit Wilhelm von Ockham (1280-1347 n.Chr.), berühmt für sein Ockhamsches

²³ Ludwig 2015, 117.

²⁴ Er formuliert die Forderung rational zu den Glaubensinhalten vorzudringen, ohne sie einer Auswertung zu unterziehen. Dies führt zur sog. "Trennung von Vernunft- und Schriftbeweisen [der Heiligen Schrift]" Ludwig 2015, 116.

²⁵ Neuplatonismus: Über nahezu 3 Jh. liefen hier alle philosophischen und theologischen Richtungen zusammen und wurden in einer Lehrmeinung vereint. Ferner ging von hier heftiger Widerstand gegen das fortschreitende Christentum aus. Trotzdem führte er durch die Tätigkeit Augustinus zu einer "Platonisierung des Christentums". Vgl. Ludwig 2015, 90.

²⁶ Augustinus setzt den Glauben dem Verstand bzw. der Erkenntnis voraus. Vgl. Ludwig 2015, 105.

²⁷ Vgl. Ludwig 2015, 123.

²⁸ Ludwig, Ralf S. 124.

Rasiermesser,²⁹ und fortschreitenden Erkenntnissen im Bereich der Naturwissenschaft nahmen die Spätscholastik und die mit ihr einhergehende Mystik³⁰ ihren Ausklang.

2.1.3 Die Neuzeit

Im aufkommenden Humanismus³¹ gewinnt das naturwissenschaftliche Denken zunehmend an Bedeutung.

Für Sir Francis Bacon (1561-1626 n.Chr.) war Wissen nicht bloß Wissen um der Wahrheit willen, sondern für ihn ist Wissen Macht. Der Mensch soll über die Natur herrschen. Bacon, bekannt für seine Idolen-Lehre, in der er darlegt, unter welchen potenziellen Irreführungen oder Vorurteilen der Prozess der Erkenntnisgewinnung leidet, stehen Erfahrung und Experimente im Mittelpunkt der Wissenschaft. Er bindet Wahrheit an ihren handlungsleitenden Nutzen in der Praxis.³² Mit seinen Überlegungen gilt er als Wegbereiter des Empirismus.³³ John Locke (1632-1704 n. Chr.) führt diese Überlegungen fort und stellt seinen Sensualismus³⁴ - eine durch die Sinne erlangte Erkenntnis - als letzte Gewissheit dar.

Cogito, ergo sum (Ich denke, also bin ich)! Ein Satz, der fundamentale Bedeutung hat für die weitere Entwicklung der Erkenntnistheorie in der Neuzeit. Geprägt wurde er vom französischen Philosophen Renè Descartes (1596-1650 n.Chr.). Er stützt seine Aussage auf die Unhintergebarkeit eines Zweifels, in dem sich der Fragende durch sein Fragen seiner

²⁹ Für Ockham wird Erkenntnis durch sinnliche Wahrnehmung der Dinge generiert und es gilt überflüssige ontologische und metaphysische Überlegungen zu entfernen. Vgl. Ludwig 2015, 132.

³⁰ In der Mystik wird durch weltlichen Rückzug versucht eine Vereinigung mit Gott zu erreichen. Ludwig 2015, 135.

³¹ Der Humanismus entwickelte sich im ausklingenden Mittelalter, er legte seinen Schwerpunkt auf die kulturelle Bildung des Menschen. Es entwickelte sich eine deutliche Befreiung von den Gesetzmäßigkeiten der Kirchen. Vgl. Ludwig 2015, 142.

³² Vgl. Schüle/Reitze 2012, 67ff.

³³ Der Empirismus mit seinen völlig neuen Methodologien der Erkenntnisgewinnung mittels Beobachtungen und Experimenten gilt als Vorläufer des Positivismus und kritischen Rationalismus. Vgl. Schüle/Reitze 2012, 76.

³⁴ Grundlagen der Erkenntnis bilden hier sowohl empirische Fakten, als auch die sinnlichen Erfahrungen des Menschen, wobei die sinnliche Wahrnehmung deutlichen Vorrang vor rationalem Denken hat. Vgl. Schüle/ Reitze 2012, 78; vgl. Ludwig 2015, 179.

Existenz sicher sein kann. Wirklichkeit ist also ein reines Produkt menschlichen Denkens, dies ist die Erkenntnistheorie des Rationalismus.³⁵

Vereinigt wurden die Grundpositionen von Empirismus und Rationalismus von Immanuel Kant (1724-1804 n. Chr.) zur Theorie des Idealismus. Mit dem Idealismus entwickelte Kant eine "transzendentallogische" Erkenntnistheorie, die logisch eigenständig ist und auf einem abstrakten, allgemeinen Niveau liegt. In ihr verbindet er Erfahrung und Erkenntnis.

"Theorie ist immer eine Rekonstruktion des Gegenstandes - nie eine Abbildung des Gegenstandes selbst."³⁶ Er beschäftigt sich mit metaphysischen Fragen, die mit Vernunft nicht zu beantworten sind, mit den Bedingungen unter denen Wahrnehmung entsteht und mit den Grenzen des formalen Denkens.³⁷ Ebenso entwickelte er den ethischen Grundsatz des kategorischen Imperativs.³⁸

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831 n.Chr.) zeigte mit seinem epochalen Werk "Phänomenologie des Geistes" und seiner Weiterentwicklung der Dialektik³⁹ ein nahezu geschlossenes System der derzeitigen Philosophie. Für ihn ist alles Teil eines Gesamtprozesses, der einer ständigen Dynamik unterliegt.⁴⁰ Mit Kant und Hegel läuft der Idealismus aus und es beginnt mit dem Positivismus die Zeit der Wissenschaftstheorie.

Die Theorie des Positivismus grenzt alles, was nicht positiv begründbar ist, aus der wissenschaftlichen Erkenntnis aus.⁴¹ Der bekannteste Vertreter des Positivismus war der Franzose Auguste Comte (1798-1857 n.Chr.). Für ihn war positiv nicht das Gegenteil zu negativ, sondern das Gegenteil zu spekulativer Philosophie. Nach seiner Auffassung durchläuft das Denken des Einzelnen und der gesamten Menschheit die Stadien der Fiktion und der Abstraktion und gelangt schließlich durch die freigelegte Intelligenz zum endgültigen Stadium der rationalen Positivität.⁴² Mit dem Positivismus erreichte die naturwissenschaftliche Erkenntnis bzw. Wissen-

³⁵ Innerhalb des Rationalismus hatte das rationale Denken den Vorzug gegenüber der sinnlichen Wahrnehmung. Vgl. Schüle/Reitze 2012, 61ff.

³⁶ Schüle/Reitze 2012, 93.

³⁷ Vgl. Ludwig 2015, 211ff.

³⁸ "Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die Du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde." Kant Gr.BA 52 zitiert in Ludwig 2015, 228.

³⁹ Hegel führte die bekannte Dialektik der platonischen Dialoge in einen methodischen Bezug von These und Antithese die in einer Synthese münden zusammen. Vgl. Ludwig 2015, 255.

⁴⁰ Vgl. Schüle/Reitze 2012, 95.

⁴¹ Vgl. Schüle/Reitze 2012, 110.

⁴² Vgl. Ludwig 2015, 302.

schaftstheorie einen Höhenpunkt. Durch diesen positivistischen Fortschritt erlangten auch experimentelle, quantitative Methoden einen ersten Durchbruch.

2.1.4 Das 19. und 20. Jahrhundert

Im fortschreitendem 19.Jh entwickelten sich einige neue Ansätze der Wissenschaftstheorie, die aber meist keine neuartigen Grundgedanken in der Erkenntnistheorie vertraten, sondern die bestehenden Voraussetzungen der Erkenntnisgewinnung kritisierten und erweiterten.

Rückblickend lassen sich hier allerdings Ansätze der bedeutendsten philosophischen Grundpositionen des 20.Jh. finden.⁴³

Der *Wiener Kreis* prägte im ausgehenden 19. und beginnendem 20. Jh. mit seinem Neopositivismus die Wissenschaftstheorie nachhaltig. Seine Mitglieder stellten die Wissenschaftslogik - ebenfalls ein Aspekt der Wissenschaftstheorie - in den Mittelpunkt ihrer Theorie. Hier findet eine Verbindung von Empirismus und Rationalismus statt. Wissenschaftliche Theorien im Neopositivismus mussten vier Bedingungen erfüllen:

1. Sie unterliegen den Gesetzen der Logik. Überprüft wird dies anhand der logischen Analyse der Sprache.
2. Sie müssen allgemeingültige Aussagen über ihren Wirklichkeitsausschnitt darlegen.
3. Sie sind wertfrei und haben keinen verhaltensnormierenden Inhalt. (Trennung von "ist" und "soll"-Sätzen nach Hume)⁴⁴
4. Sie müssen empirisch nachprüfbar sein.⁴⁵ Es wurden Hypothesen aufgestellt, die anhand der Realität belegt wurden. Sie wurden also verifiziert.⁴⁶

Der gebürtige Österreicher Sir Karl Raimund Popper (1902-1992 n.Chr.) kritisierte diese Voraussetzungen für den Erkenntnisgewinn stark und entwickelte mit dem kritischen Rationalismus eine grundlegende Theorie

⁴³ Vgl. Rentsch 2014, 7.

⁴⁴ Humes Kritik der Kausalität, das wiederholte Erfahrungen und regelhafte Gewohnheiten (Wirkung) nie die Ursache beantworten, bildet die Grundlage dieser Trennung. Vgl. Schülein/Reitze 2012, 81ff.

⁴⁵ Vgl. Tschamler 1996, 48f.

⁴⁶ Vgl. Ludwig 2015, 329.

für die heutige Forschung in der Naturwissenschaft. Das Prinzip der im Positivismus vertretenen Verifikation bringt nach Popper keinen Fortschritt für die Wissenschaft. Seiner Auffassung nach kann es nur eine vorläufige Annäherung an Wahrheit über das Prinzip der Falsifikation geben.⁴⁷ Durch den kritischen Rationalismus entsteht eine bedeutsame wissenschaftstheoretische Grundposition der heutigen Naturwissenschaften. Unter Kapitel 4.1 wird der kritische Rationalismus als wissenschaftstheoretische Grundposition eingehend dargelegt.

Mit dem Ausklang des 19.Jh. rückte das Sein des Menschen und seine Seinsbedingungen als Gegenpol zu den übergewichtig gewordenen Naturwissenschaften in den Mittelpunkt der Erkenntnistheorie. Es etabliert sich die sogenannte Lebens- oder Existenzphilosophie mit ihren vielfältigen Denkbereichen. Der Mensch mit seiner Lebenswelt und das Verstehen dieser werden zum Gegenstand der Wissenschaften.⁴⁸

Mit seinem 1883 erschienenen Werk *Einleitung in die Geisteswissenschaften* veröffentlichte Wilhelm Dilthey (1833-1911 n.Chr.) *Fundamentales zur Unterscheidung der Erkenntnisprozesse in den Geistes- und Naturwissenschaften*.⁴⁹ Zur zentralen Konzeption der Geisteswissenschaften gehört für Dilthey eine Trias aus Erleben, Ausdruck und Verstehen, über die ein Erfahren der Lebenswirklichkeit möglich ist.⁵⁰ Damit hält die Hermeneutik, die Kunstlehre des Verstehens, Einzug in die Wissenschaftstheorie. In der weiteren Entwicklung der Hermeneutik lassen sich zwei unterschiedliche Grundpositionen des Erkenntnisgewinns erkennen: zum ersten Hermeneutik im Verständnis einer ontologischen Grundlegung⁵¹ und zweitens in intersubjektiver Dialektik in Form der objektiven Hermeneutik nach Ulrich Oevermann. Darauf wird unter Punkt 4.2 dieser Arbeit detailliert eingegangen.

Der Phänomenologie, begründet von Edmund Husserl (1859-1938 n.Chr.) geht es um eine Fokussierung auf die Sachen selbst. Husserl ging es um eine transzendente Erkenntnisbegründung eines Erlebnisses, indem das Zusammenspiel von erkennendem Subjekt und erkanntem Objekt analy-

⁴⁷ Vgl. Tschamler 1996, 59; vgl. Ludwig 2015, 329; vgl. Schüle/Reitze 2012, 157.

⁴⁸ Vgl. Ludwig 2015, 342; vgl. Rentsch 2014, 48ff.

⁴⁹ Vgl. Rentsch 2014, 57; vgl. Tschamler 1996, 35.

⁵⁰ Vgl. Tschamler 1996, 36.

⁵¹ Geprägt durch Martin Heidegger und seinen Schüler Hans-Georg Gadamer.

siert wird.⁵² Der Philosoph Hermann Schmitz (geb. 1928) hat diesen Ansatz aufgegriffen und ihn zu einem umfassenden philosophischen System weiterentwickelt. In Kapitel 4.3 wird dieses mit seinen erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Bedingungen umfassend bearbeitet.

2.2 Weitere Aspekte der Wissenschaftstheorie

Mit der Frage nach tragbarer Erkenntnis werden auch Fragestellungen der ontologischen Grundlegung und der anthropologischen Konstante des jeweiligen Forschungsbereiches bearbeitet. Das heißt, wie werden in den einzelnen wissenschaftstheoretischen Grundpositionen die Bedeutungen und Bestimmungen des Menschseins (Ontologie) und die vollständige Existenz des Menschen, samt seiner Stellung in der Welt und seiner Beziehung zu dieser, begriffen (Anthropologie).⁵³

Weitere Aspekte der Wissenschaftstheorie sind:

- Wissenschaftstheorie als Wissenschaftslogik

Beispiele hierfür sind der induktive Ansatz, der den Erkenntnisweg vom Einzelnen zur Allgemeinheit beschreitet, und der deduktive Ansatz, der von der Allgemeinheit auf den Einzelnen schließt.

- Wissenschaftstheorie als Methodologie:

Unter dem Verständnis der Paradigmen von qualitativer und quantitativer Forschung steht die Wissenschaftstheorie hier als Methodologie mit ihren Methoden der quantitativen und qualitativen Forschung. Die Stringenz des jeweiligen Denkstils⁵⁴ innerhalb des Paradigmas zieht sich von der wissenschaftstheoretischen Position bis zu den Methoden der Erkenntnisgewinnung durch.

Unter Kapitel 4 werden diese genannten Kriterien, Konstitutionsproblem, Wissenschaftslogik und Methodologien, der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie samt ihrer Reichweite anhand der wissenschaftstheoretischen Grundpositionen des kritischen Rationalismus, der Hermeneutik und der Phänomenologie in verdeutlicht.

⁵² Vgl. Tschamler 1996, 41.

⁵³ Vgl. Dörpinghaus 2010, 18-23.

⁵⁴ Denkstil sind die "denkmäßigen Voraussetzungen, auf denen das Denkkollektiv sein Wissensgebäude aufbaut." Fleck 2012, XXV.

3. Theorieentwicklung innerhalb des Hebammenwesens

Zum Einstieg in dieses Kapitel ist es notwendig eine möglichst klare Darlegung bereitzustellen, was unter den Begriffen Theorie, Konzept und Modell und ihrem Zusammenwirken in dieser Arbeit verstanden wird, um dann weiterführend die Theorieentwicklung für das Hebammenwesen vorzustellen. Die daraus resultierenden Vorstellungen der praktischen Hebammentätigkeit werden in Kapitel 5 unter Berücksichtigung der in Kapitel 4 behandelten Wissenschaftstheorien ausführlich dargelegt.

3.1 Die Theorie

Hinter dem Oberbegriff der Theorie stehen zahlreiche Möglichkeiten der Definition bzw. inhaltlichen Füllung. Unter anderem sind die differenten Theorieebenen voneinander abzugrenzen.⁵⁵

Die einfachste Theorie mit der geringsten Reichweite ist die Praxis- oder Mikrotheorie. Sie dient dazu, einen knappen Ausschnitt der Wirklichkeit zu erklären, und bezieht sich meist auf ein deutlich erkennbares naturwissenschaftliches Ereignis.

Theorien mittlerer Reichweite beschreiben ein Segment des Hebammenwesens. Sie fungieren als Forschungsgrundlage für die Beziehung von Konzepten und Modellen und sind begrenzt auf einen bestimmten Praxisausschnitt der Hebammentätigkeit.

Die komplexesten Theorien sind die Theorien großer Reichweite. Diese setzen sich aus mannigfaltigen Konzepten und Theorien begrenzterer Reichweite zusammen und können, da sie sich auf sämtliche Arbeitsfelder der Hebammentätigkeit beziehen, als umfassende Charakterisierung des Hebammenwesens gelten.

Als Analyse einer Theorie "oder das Theoretisieren über die Theorie einer Disziplin"⁵⁶ wird auf eine Metatheorie zurückgegriffen.

⁵⁵ Vgl. im Folgenden Bryar 2003, 48ff.

⁵⁶ Moody 1990,55 zit. in Bryar 2003, 58.

Desweiteren können Theorien deskriptiv, prognostizierend, erklärend und vorschreibend sein.⁵⁷ Diese Theorietypen bauen stufenartigen aufeinander auf.⁵⁸

3.2 Das Modell

Unter einem Modell wird ein Bezugsrahmen für die Vergegenwärtigung der praktischen Handlungsweisen verstanden, darin werden meist mehrere Konzepte vereint. Ferner fungiert es als operationalisierte Veranschaulichung von zusammenhängenden Strukturen.⁵⁹ Als unterschiedliche Kategorien von Modellen gelten Systemmodelle, Entwicklungstheoretische Modelle und Modelle die auf dem symbolischen Interaktionismus beruhen.⁶⁰ Modelle können geistiger, physikalischer und symbolischer Natur sein. Als geistiges Modell wird eine ausgesprochene Relation zwischen Konzepten verstanden. Eine wirklich gewordene Gestaltung in der Zusammenführung von Konzepten entspricht einem physikalischem Modell, beispielsweise ein Qualitätshandbuch. Symbolische Modelle zeigen sich beispielsweise in Form von Diagrammen oder anderen graphischen Darstellungen, denen verschiedene Konzepte zu Grunde liegen.

3.3 Das Konzept

Unter dem Verständnis der Theoriebildung wird unter Konzepten eine Benennung von ideellen, kognitiven Vorstellungen von gegenständlichen und abstrakten Dingen, die ihrerseits aus diversen Merkmalen bestehen, verstanden.⁶¹ Beispielsweise das Konzept der Achtsamkeit, mit seinen

⁵⁷ Vgl. Schäfers 2013, 15.

⁵⁸ Vgl. Bryar 2003, 59f.

⁵⁹ Vgl. Schäfers 2013, 15f.

⁶⁰ Vgl. im Folgenden Bryar, 2003, 42ff.

⁶¹ Vgl. Bryar 2003,46.

Merkmale des ausdifferenzierten Trainingsprogramms, inhaltlichen Schwerpunkten und den damit verbundenen Zielen.⁶²

Wie erwähnt, bilden Konzepte die grundlegende Struktur von Modellen.

Nach der Klärung der Begrifflichkeiten von Theorie, Modell und Konzept gilt es nun einen Blick auf den derzeitigen Stand der Theoriebildung durch die Forschung des Hebammenwesens zu werfen, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern anhand der aktuellen Veröffentlichungen lediglich einen Einblick gestattet.

3.4 Das Modell der Hebammenbetreuung

Die hier zusammengefassten Konzepte spiegeln die derzeitige Handlungsorientierung im Hebammenwesen wieder. Sie orientiert sich an den ethischen Prinzipien des ICM (International Confederation of Midwives).⁶³

1. Physiologie von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett ist handlungsleitend, das Vertrauen in die Gebärfähigkeit der Frauen wird gefördert.⁶⁴

2. Sicherstellung und Unterstützung einer informierten Entscheidung per Aufklärung und Beratung unter Berücksichtigung und Förderung der Eigenkompetenz der Frau.⁶⁵

3. Kontinuierliche Betreuung der Frauen erfolgt im Kontext ihrer Lebensumstände respekt- und vertrauensvoll und orientiert sich an den Bedürfnissen der Frauen, ihrer Kinder und Familien.⁶⁶

⁶²

<http://www.elkepopp.de/mbsr/index.php?content=http://www.elkepopp.de/mbsr/konzept.php> (7.5.2016).

⁶³ Vgl. Sayn-Wittgenstein 2007, 37; Vgl. Kahl 2013, 17.

⁶⁴ Interventionen und technische Hilfsmittel werden nur nach expliziter Prüfung ihrer Notwendigkeit unterstützend und angemessen eingesetzt. Vgl. Dörpinghaus 2010, 23ff; vgl. Kahl 2013, 17ff; vgl. Sayn-Wittgenstein 2007, 37ff.

⁶⁵ Vgl. Dörpinghaus 2005, 209. Zusätzlich fließt in diesen Punkt der Aspekt der Gesundheitsförderung durch Hebammen ein. Vgl. Dunkley 2003, 37ff.

⁶⁶ Vgl. Dörpinghaus 2005, 208ff.

3.5 Das medizinische Modell

Dieses Modell hat eine unabdingbare Relevanz für das gesamte Hebammenwesen inklusive der Hebammenforschung.⁶⁷ Zum einem dient es mit seiner naturwissenschaftlichen Verortung für einen großen Anteil der Ausbildung und Ausübung als Grundlage, zum anderen erfährt es eine extrem hohe gesellschaftliche Akzeptanz und sämtliche organisatorischen Abläufe im Gesundheitswesen sind dem angepasst.⁶⁸ Dies hat zur Folge, dass auch die Tätigkeit der Hebamme von der Gesellschaft unter diesem Modell betrachtet wird.⁶⁹ Die bedeutsamsten Konzepte dieses Modells werden hier ebenfalls zusammengefasst vorgetragen.

1. Mechanistisches, bio-maschinelles Festkörpermodell mit seiner Aufgliederung in zuständige Fachbereiche.⁷⁰
2. Natürliche Prozesse werden mittels stetig weiterentwickelter Technologien beherrscht, organisiert und unterworfen, um eine Risikominimierung zu erreichen.
3. Die pathogenetische Ausrichtung richtet das Augenmerk auf die Entstehung und Selektion von Krankheitsprozessen und deren mögliche Prävention.

3.6 Das Modell der Salutogenese

Aufgrund der wiederholten Bezugnahme auf das salutogenetische Modell in den Veröffentlichungen (siehe Punkt 3.7) werden seine grundlegenden Konzepte hier zusammengefasst.

1. Ganzheitlichkeit des Menschen samt einem vielschichtigen lückenlosen, dynamischen Zusammenhang von Gesundheit und Krankheit.⁷¹
2. Überwindung der Heterostase⁷² durch eine aktive Angleichung des Körpers an die allgegenwärtigen Stressoren.⁷³

⁶⁷ Vgl. Bryar 2003, 97ff, vgl. Dörpinghaus 2010, 31ff; 2013a,26ff; vgl. Kahl 2013, 20ff.

⁶⁸ Vgl. Bryar 2003, 97ff.

⁶⁹ Vgl. Kahl 2013, 23.

⁷⁰ Vgl. im Folgenden Bryar 2003, 102.

⁷¹ Vgl. im Folgenden Büssers 2009, 8ff.

3. Kohärenzgefühl (SOC),⁷⁴ dass zusammengefügt ist aus der bewussten Integration von unerwartet auftretenden Begebenheiten, der gefestigten Gewissheit von verfügbaren Copingstrategien⁷⁵ sowie der positiven Sinnfindung im eigenen Leben.

3.7 Theoriebildung im Hebammenwesen - ein Status quo

In dem 2007 erschienen Werk "Geburtshilfe neu denken - Bericht zur Situation und Zukunft des Hebammenwesens in Deutschland" wird eine noch geringfügig entwickelte Forschung zur Hebammentätigkeit und deren Forschungsgegenstand als Ursache für den Mangel an theoriegeleiteten Ansätzen innerhalb des Hebammenwesens als ursächlich betrachtet. Es wird auf Konzepte mit salutogenetischen Ausrichtungen und eine teils therapeutische praktische Handlungsorientierung hingewiesen.⁷⁶

Seither hat sich die Landschaft der Forschung im Hebammenwesen, wie eingangs erwähnt, mit voranschreitender Akademisierung des Berufsstandes deutlich verändert.⁷⁷

Seitens der 2008 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft DGHWi, wurde im Januar 2016 ein Leitbildentwurf für die Fachgesellschaft veröffentlicht. Hier wird von der Offenlegung eines wissenschaftlichen Selbstverständnisses, das der praktischen Hebammentätigkeit als wissenschaftliches Fundament dienen soll, gesprochen.⁷⁸ Ausgewiesen werden an dieser Stelle die salutogenetische und ressourcenorientierte Perspektive und die "Sicht auf die Geburt als natürlichen physiologischen Vorgang".⁷⁹ Eine weitere Ausdifferenzierung der Begrifflichkeiten bleibt offen. Da dies als Entwurf gilt, bleibt die endgültige Fassung des

⁷² Ungleichgewicht von Gesundheit und Krankheit. vgl. Ebd., 9.

⁷³ Maßgeblich hierfür sind die Bewältigungsressourcen des Einzelnen. Dazu gehören Anpassungsfähigkeit, tiefe Beziehungen zu anderen, institutionalisierte Bindungen zu Gemeinschaften. Vgl. Büssers 2009, 8.

⁷⁴ "Das SOC (Kohärenzgefühl) ist eine globale Orientierung, die ausdrückt, in welchem Ausmaß man ein durchdringendes, andauerndes und dennoch dynamisches Gefühl des Vertrauens hat, (...)" Antonovsky 1997, 36.

⁷⁵ Bewältigungsstrategien. Vgl. hierzu Antonovsky 1997, 124ff.

⁷⁶ Vgl. Sayn-Wittgenstein 2007, 35.

⁷⁷ Vgl. Dörpinghaus 2013, 32ff; vgl. Kahl 2013, 10.

⁷⁸ Greening/Ramsyaer/Spikofski 2016, 76-78.

⁷⁹ Ebd., 77.

Leitbildes abzuwarten. Weitere Veröffentlichungen innerhalb des Journal of Midwifery Science zur Thematik der wissenschaftlich theoretischen Grundlegung seitens der DGHWi sind zum jetzigen Zeitpunkt nicht erschienen.

Die Notwendigkeit einer für die originäre Hebammentätigkeit wesenseigenen Theorie wurde bereits in verschiedenen Veröffentlichungen von Sabine Dörpinghaus dargelegt, da das medizinische Modell oder postulierte Begriffe wie Ganzheitlichkeit oder Frauenorientiertheit, die häufig als Bezugsrahmen für hebammenkundliches Handeln herangezogen werden, keineswegs ausreichend sind, um der Bandbreite der Hebammentätigkeit gerecht zu werden.⁸⁰ "Wenn nun das Hebammenwesen behauptet, dass sie den ganzen(!) Menschen behandelt und behauptet, dass dieses Handeln eine bestimmte therapeutische Qualität besitzt, dann ist die Frage nach dem ganzen(!) Menschen von entscheidender Bedeutung."⁸¹

Eine Annäherung an die Beantwortung dieser anthropologischen Fragestellung ist einzig über die Wissenschaftstheorie zu erreichen.

Die Bedeutung der, von Dörpinghaus vorgestellten und in ihrer 2013 erschienenen Dissertation, umfassend dargelegten Theorie der Leibphänomenologie, wird in Kapitel 5 eingehend behandelt. Eine weitere, zum gleichen Zeitpunkt veröffentlichte Dissertation von Cornelia Kahl belegt ebenfalls den mangelnden Diskurs zur Gegenstandserörterung und theoretischen Grundlegung innerhalb der Hebammenwissenschaft.⁸²

4. Vorstellung von wissenschaftstheoretischen Grundpositionen

Um dem Hebammenwesen den nötigen und vor allem angemessenen theoretischen Bezugsrahmen zu geben, ist eine wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung unausweichlich.⁸³ Wie in Kapitel 2 dargelegt, ist die Wissenschaftstheorie Ausgangspunkt für den Erkenntnisgewinn. Im folgenden Kapitel dieser Arbeit werden die Wissenschaftstheorien von kri-

⁸⁰ Vgl. Dörpinghaus 2010, 18 - 23; Dörpinghaus 2013, 23ff.

⁸¹ Dörpinghaus 2010, 20.

⁸² Vgl. Kahl 2013, 17ff.

⁸³ Vgl. Dörpinghaus 2010, 18.

tischem Rationalismus als Ausgangsposition für quantitative Forschung sowie Hermeneutik und Phänomenologie als Grundpositionen für qualitative Forschung umfassend dargelegt.

4.1 Kritischer Rationalismus

Der kritische Rationalismus vertritt die Grundposition einer empirisch-analytischen Wissenschaft.

Sein Hauptinteresse richtet der kritische Rationalismus auf die Formulierung von Hypothesen und Theorien, auf ihre gegenseitige Beziehung und ihren Bezug zur Wirklichkeit.⁸⁴ Sein Begründer und bekanntester Vertreter Sir Karl Raimund Popper entwickelt seine Erkenntnistheorie auf Grundlagen des Empirismus. Allerdings nutzt er Sinneswahrnehmungen und dadurch resultierende Beobachtungen nicht als den Ausgangspunkt von wissenschaftlicher Entwicklung, sondern als Werkzeug für Lösungsversuche. Desweiteren übernehmen sie bei ihm die Hauptrolle bei der Beseitigung von fehlerhaften Annahmen.⁸⁵

Popper vertritt in seinem letzten Werk "Alles Leben ist Problemlösen" den Standpunkt, dass Lernen und Weiterentwicklung durch Versuch und Irrtum nach einem dreistufigen Schema funktioniert.

Die erste Stufe bildet das Problem, die zweite Stufe die Lösungsversuche und die Dritte die Elimination von Irrtümern. Bei erfolgreicher Elimination eines gescheiterten Lösungsversuches wird ein neuer Versuch gestartet. Endet ein Lösungsversuch positiv, wird dieser Lösungsversuch erlernt, vorübergehend beibehalten und unter Umständen weiterentwickelt.

Dieses Schema ist für Popper auch auf Wissenschaftslogik und Methodologie anwendbar. Die dritte Stufe ist gleichzusetzen mit dem methodologischen Prinzip der kritischen Prüfung von Theorien und Hypothesen. Lösungsversuche werden auf die Probe gestellt und es gilt, herauszufinden, welche falsch sind, also in der Wirklichkeit nichts leisten.⁸⁶ Wissenschaftliche Theorien bestehen für Popper nicht aus subjektiven Erwartungen oder

⁸⁴ Vgl. Tschamler 1996, 59.

⁸⁵ Vgl. Popper 2015, 16.

⁸⁶ Ebd., 21.

Überzeugungen, sondern müssen intersubjektiv nachprüfbar sein und zwar unabhängig von Zeit und Raum, damit sie Allgemeingültigkeit haben, logisch, wertfrei und falsifizierbar sind.⁸⁷

Das Falsifikationsprinzip ist der Kunstgriff, den Popper zur Weiterentwicklung eines Erkenntnisgewinns anwendet.

"Insofern sich die Sätze einer Wissenschaft auf die Wirklichkeit beziehen, müssen sie falsifizierbar sein, und insofern sie nicht falsifizierbar sind, beziehen sie sich nicht auf die Wirklichkeit."⁸⁸

Damit klammert Popper alles aus der Wissenschaft aus, was nicht falsifizierbar ist. Durch die Falsifikation wird nicht nur erlernt, dass eine Theorie falsch ist, sondern auch warum. Dadurch wird ein neues und schärfer gefasstes Problem gewonnen.⁸⁹ Dieses neue Problem wird zum Ausgangspunkt einer neuen Theorie oder Hypothese. Er erstellte ein, für die Wissenschaftstheorie charakteristisches, vierstufiges Schema, das geprägt ist von innerer Dynamik und zyklischem Verlauf:

1. das ältere Problem
2. versuchsweise Theoriebildungen
3. Eliminationsversuche durch kritische Diskussion und anschließende experimentelle Prüfung
4. die neuen Probleme, die aus der kritischen Diskussion entspringen.

Voraussetzung für die kritische Diskussion ist der logische Gehalt der Sätze. Hiermit betont er nochmals die unbedingte Objektivität im wissenschaftlichen Kontext.

Theorien werden im kritischen Rationalismus nicht nach ihrem Wahrheitsgehalt beurteilt, sondern nachdem, was sie an Erkenntnisgewinn leisten und wie lange sie sich bewähren. Sie gelten als vorübergehende Annahmen der Wirklichkeit.⁹⁰

Ein wissenschaftlicher Fortschritt besteht nur wenn die neuen Theorien die Leistungen der alten Theorien halten und übertreffen.⁹¹ Die Idee der Annäherung an Wahrheit oder Wirklichkeit, die durch die kritische Diskussion entsteht, ist für Popper eine der wichtigsten Ideen der Wissenschaftstheo-

⁸⁷ Vgl. Tschamler 1996, 60.

⁸⁸ Popper zitiert in Schülein/ Reitze 2012, 158.

⁸⁹ Vgl. im folgenden Popper 2015, 31ff.

⁹⁰ Vgl. Schülein/Reitze 2012, 159.

⁹¹ Vgl. Popper 2015, 28.

rie. Innerhalb dieser Diskussion gibt es drei regulative Ideen, die diesen Dialog tragen.⁹²

1. Die Idee von Wahrheit: Wir werden von der Idee des Suchens nach wahren Theorien geleitet.

2. Die Idee des logischen und empirischen Gehaltes: Mit dem logischen Gehalt ist die Menge aller Sätze gemeint, die aus der betreffenden Theorie logisch abgeleitet werden können. Unter dem empirischen Gehalt ist die Menge der empirischen Sätze zu verstehen, zu der die Theorie im Widerspruch steht, so genannte von der Theorie verbotene Sätze (Ergebnisse). Die empirischen Sätze stehen hier auch als potenzieller Falsifikator der Theorie. Je mehr potentielle Falsifikatoren vorhanden sind, umso höher ist das Erklärungspotential der Theorie.

3. Die Idee des Wahrheitsgehaltes und der Annäherung an Wahrheit:

Für ihn ist die grundlegende Differenz zwischen Erfahrung und Theorie nie ganz lösbar, weswegen es nur eine Annäherung an Wirklichkeit geben kann.⁹³ Diese setzt allerdings eine realistische Weltansicht voraus. Das heißt, man muss bereit sein, anzuerkennen, dass wir mit unseren Vorstellungen und Ideen (Theorien) immer näher an eine tragende Deskription der Wirklichkeit herankommen können.⁹⁴

Anhand seines für ihn charakteristischen Schemas der Wissenschaftstheorie und der Idee von "Annäherung an Wirklichkeit" wird unter anderem deutlich, warum er das Verifikationsprinzip des Positivismus oder logischem Empirismus vehement ablehnt. Für ihn sind Aussagen nie definitiv verifizierbar, weil absolute Gewissheit über die Wirklichkeit bzw. Wahrheit nie erreicht werden kann. Dies gilt auch für wissenschaftliche Theorien, die geprüft werden anhand von vorläufig akzeptierten Hypothesen über die Logik von Wirklichkeit.

Die erzielten Ergebnisse eines Forschungsprozesses haben für ihn eher prognostische Bedeutung. Die Beurteilung der Hypothesen stützt sich ausschließlich auf die deduktiven Folgerungen, die aus der Hypothese abgeleitet werden können.⁹⁵ Hier erfolgt durch die Verwendung des Deduktionsprinzips eine weitere Abkehr vom durch das Induktionsprinzip

⁹² Vgl. Ebd., 39ff.

⁹³ Vgl. Schülein/Reitze 2012, 157.

⁹⁴ Vgl. Popper 2015 S. 43

⁹⁵ Vgl. Schülein/Reitze 2012, 159.

beherrschten Empirismus. Für Popper ist ein induktiver Schluss, bei dem der Erkenntnisweg vom Besonderen zum Allgemeinen beschritten wird, ein synthetischer Satz, ein Satz, dessen Aufhebung logisch unmöglich ist.⁹⁶ Induktive Schlüsse vermitteln für ihn einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit - "Wahrscheinlichkeitsschlüsse", die dazu dienen, wissenschaftliche Sätze auf den Wahrscheinlichkeitsstufen zu verorten. In der Induktionslogik erkennt er eine Beeinflussung der Erkenntnislogik durch die Erkenntnispsychologie, die sich mit Fragen des Zustandekommens der Idee befasst. Erkenntnistheorie oder Erkenntnislogik hat zur Aufgabe, die Methoden der systematischen Prüfung einer Theorie zu untersuchen.⁹⁷ Eine Überprüfung der Theorie erfolgt mittels Deduktion, das heißt, es wird von einem allgemeinen Satz nach kritischer Prüfung auf einen Besonderen geschlossen. Die Wissenschaft ist für Popper ein widerspruchsfreies Theoriesystem. Das frei von Metaphysik und ausgezeichnet ist durch die deduktive Nachprüfung. Er verfolgt die Konzeption einer Einheitswissenschaft, metaphysische Fragen grenzt er klar aus der empirischen Wissenschaft aus.⁹⁸

Popper ist der Auffassung, dass Wissenschaft ein biologisches Phänomen ist, entstanden aus der vorwissenschaftlichen Erkenntnis als Weiterbildung der Erkenntnisweise des gesunden Menschenverstandes.

Im Zuge dieser Auffassung beschäftigt sich Popper mit Fragen, in wieweit eine Reduktion des Selbstbewusstseins und subjektiver Bewusstseins-erlebnisse auf biologische Vorgänge möglich ist und ob die Möglichkeit besteht, Biologie auf Physik und Physik auf Chemie zu reduzieren.

Diese Grundsätze der Reduktion, so Poppers These, sind die erfolgreichste Form aller wissenschaftlichen Erklärungen, denn sie leisten die Identifikation des Neuen mit dem Alten. Gemeint ist damit, dass eine neue Theorie etwas erklärt, das Bekannte, und daraus etwas Unerkanntes oder Neues entsteht. Reduktionsversuche sind ein Teil der Tätigkeit wissenschaftlichen und mathematischen Erklärens, Vereinfachens und Verstehens, sie sind auf methodologischer Ebene verortet.⁹⁹

⁹⁶ Vgl. Popper 1935, 6.

⁹⁷ Vgl. Popper 1935, 3ff.

⁹⁸ Vgl. Tschamler 1996, 63.

⁹⁹ Vgl. Popper 2015, 47ff.

Als Ergänzung zu diesem Modell wurde von ihm noch ein drei-Welten-Konzept zum Erkenntnisgewinn vorgelegt. Welt 1 bildet die Welt der physikalischen Materie. Welt 2 wird gebildet von dem menschlichen Bewußtsein mit seinen bewussten und unbewussten Erfahrungen. Denkaktes über die Wirklichkeit, die ihren Ausdruck in Sprache oder symbolischen Produktionen finden, bilden die Welt 3.¹⁰⁰ Hierzu gehören objektive Sätze und Denkinhalte, wie zum Beispiel Theorien. Dies wird klar abgegrenzt zu den subjektiven Denkvorgängen der psychologischen Welt 2. Selbstbewusstsein des Menschen entsteht aus der Wechselwirkung von Welt 2 mit den Welten 1, die den Körper und seine Umwelt betreffen, und 3, in Form von Sprache. Popper bezeichnet dies als psychophysischen Interaktionismus, Welt 1: Der Körper ist offen für Welt 2, der bewussten und unbewussten Erfahrungen. Durch Welt 2 wirkt Welt 3, die der objektiven Denkvorgänge, wiederum auf den Körper in Welt 1.¹⁰¹

Unentdeckte Dinge gehören in einen autonomen Teil der Welt 3 und nach ihrer Entdeckung in die Welt des Bewusstseins. Weiterhin zeichnet sich die Welt 3 durch ihren "Wirklichkeitscharakter" aus. Die Wirklichkeit wird für Popper durch die physischen Dinge der Welt 1 gebildet. Für ihn ist etwas "wirklich", wenn es direkt oder indirekt auf diese Dinge einwirken kann. In Bezug auf Erkenntnis heißt das, sie hat ihren Ausgangspunkt in Welt 2, gehört aber zu Welt 3, in der sich auch die Lösungsversuche abspielen. Gewinnt man durch diese Lösungsversuche objektive Erkenntnis, so können sie in Welt 2 wirksam werden und Handlungsweisen verändern, so dass es Veränderungen in der Welt 1 gibt.¹⁰² Über die Welt 2 gewährt Popper der Wissenschaft eine gewisse Subjektivität, die sich aber nur auf den Ausgangspunkt (Aufzeigen des Problems/Entwicklung der Hypothese) des Erkenntnisgewinns bezieht. Er trennt hier Entdeckungs- (Welt 2) und Begründungszusammenhang (Welt 3).¹⁰³ Im Bezug auf die Begründung von Theorien lässt er nur Objektivität gelten, sonst würden sie ihre Allgemeingültigkeit verlieren. Um diese Stringenz im Forschungsprozess einzuhalten, kann es im Bereich der Forschungsmethoden im kritischen Rationalismus nur quantitative Methoden geben, die objektive Daten durch na-

¹⁰⁰ Vgl. Schüle/Reitze 2012, 161.

¹⁰¹ Vgl. Popper 2015, 75; vgl. Schüle/Reitze ebd.

¹⁰² Vgl. Popper 2015, 81f.

¹⁰³ Vgl. Schüle/Reitze, 162.

turwissenschaftliche Beobachtungen und Experimente generieren. Sie dienen einer immer dichter werdenden Erklärung von Wirklichkeit (Welt 1), die in diesem Zuge verändert und somit beherrscht werden kann (durch Welt 2).

"Die Theorie ist das Netz, das wir auswerfen, um die Welt einzufangen, - sie zu rationalisieren, zu erklären und sie zu beherrschen. Wir arbeiten daran die Maschen des Netzes enger zu machen."¹⁰⁴

4.2 Hermeneutik

Die Wissenschaft der Hermeneutik, des Verstehens, gehört zu den Geisteswissenschaften und setzt sich mit dem Menschen in seiner Lebenswelt¹⁰⁵ auseinander.

Die Unterscheidung von Geistes- und Naturwissenschaften im ausklingenden 19.Jh als wissenschaftstheoretische Grundpositionen ist auf den deutschen Philosophen Wilhelm Dilthey zurückzuführen.

In Abgrenzung zu den erklärenden Naturwissenschaften, die Ursache und Wirkzusammenhänge quantitativ erforschen oder nach Windelbrand nomothetische Wissenschaften sind, die allgemeine Gesetze aufstellen, bildet die Trias aus Erleben, Ausdruck und Verstehen die Konstitution der Geisteswissenschaften (nach Dilthey).¹⁰⁶

Für Dilthey stehen verschiedene Lebensäußerungen wie der Erlebnisausdruck und die sinnstiftenden, sprachlichen Erinnerungen der Vergangenheit für den Ausgangspunkt des Verstehens.

Die Aufgabe des Verstehens besteht darin, den inhaltlichen Sinn eines Ausdrucks zu erfassen.¹⁰⁷

Verstehen bezieht sich immer auch auf die Geschichtlichkeit des Menschen. Gemeint sind damit die Vorannahmen bzw. Vorverständnisse (Gadamer) aus der Vergangenheit, sowohl der Gesellschaft, in Form von z.B. Traditionen, als in erster Linie natürlich auch die Geschichtlichkeit jedes

¹⁰⁴ Popper 1966, 32 zitiert in Tschamler 1996, 60.

¹⁰⁵ Lebenswelt: Intersubjektiv in ursprünglicher Evidenz erfahrene und sich in der Praxis bewährender Weltzusammenhang. Vgl. Schischkoff, 1974, 377.

¹⁰⁶ Vgl. Tschamler 1996, 36.

¹⁰⁷ Vgl. Tschamler 1996, 39.

Individuums.¹⁰⁸ Dieser Vorannahmen gilt es sich bewusst zu werden, es muss ein Bewusstsein dafür entwickelt werden, welche Vorannahmen dem Verständnis eines Erlebnisses zu Grunde liegen. Dieses bewusste Verständnis, das Wissen um die Vorannahmen, lässt sich kaum aktiv herstellen, es ist als ein Teil des Daseins anzusehen. Dies ist nicht mit dem Wissen von etwas, wie etwas funktioniert, gleich zu setzen. Es handelt sich vielmehr um eine Auslegung, "die Ausarbeitung der im Verstehen entworfenen Möglichkeiten."¹⁰⁹

Voraussetzung für die bleibende Bedeutung eines vorübergehenden Erlebnisses ist sein Nachwirken. Das Erlebte ist immer, sofern es selbsterlebt ist, wirklich, man ist unmittelbar davon betroffen.¹¹⁰

Ausgehend von dem Menschen in seiner Lebenswelt, geht es beim Verstehen nicht um die Anwendung einer Methode, sondern um die Grundlagen menschlicher Existenz¹¹¹ samt einer umfassenden Auslegung des Daseins.¹¹² In Anlehnung an den Philosophen Martin Heidegger handelt es sich hierbei nicht um die Anwesenheit oder Gegebenheit des Seins, sondern um die Analyse des Seins mit seinen zugrunde liegenden Strukturen.¹¹³ Für ihn ist Dasein gekennzeichnet durch ein In-der-Welt-sein. Das darf nicht als Abgrenzung einer räumlichen Innen- und Außenwelt verstanden werden. Für Heidegger ist das In-der-Welt-sein ein einheitliches Phänomen aus den drei konstruktiven Strukturmomenten von:

1. Dem "in der Welt", mit seiner a priori gesetzten Weltlichkeit.¹¹⁴
2. Das "Seiende", mit seinem ontologischen Leitfaden der Substantialität.¹¹⁵
3. Das "In-sein", als a priori gesetzte, notwendige Verfassung des Daseins.

¹⁰⁸ Vgl. Gadamer 1990, 266.

¹⁰⁹ Vgl. Heidegger 1972, 148.

¹¹⁰ Vgl. Gadamer 1990, 66f.

¹¹¹ "Das Sein selbst, zu dem das Dasein sich so oder so verhalten kann und immer irgendwie verhält, nennen wir Existenz." Heidegger S.12

¹¹² "(...) ist am Dasein eine Fundamentalstruktur freizulegen: das In-der-Welt-sein(..).

Dieses >>Apriori<< der Daseinsauslegung ist keine zusammengestückte Bestimmtheit, sondern ursprünglich und ständig ganze Struktur. Sie gewährt aber verschiedene Hblicke auf die sie konstituierenden Momente." Heidegger 1972, 41.

¹¹³ Vgl. Ludwig, 2015, 347.

¹¹⁴ Heidegger bezeichnet Weltlichkeit als Existential, d.h. als Teil meines Seins. Vgl. Heidegger 1972, 64f.

¹¹⁵ Heidegger stellt hier die Frage nach der Wesentlichkeit des Subjektes, nach dem WER. "Wer ist das, was sich im Wechsel der Verhaltungen und Erlebnisse als Identisches durchhält und sich dabei auf diese Mannigfaltigkeit bezieht." Heidegger 1972, 53.

"Verstehen betrifft als Erschließen immer die Grundverfassung des In-der-Welt-sein."¹¹⁶

Mittels Verstehen erschließen sich Lebenszusammenhänge, sowohl in einzelnen Teilaspekten, wie auch in größeren Zusammenhängen, bis hin zu ganzen Lebenszusammenhängen.¹¹⁷ Begleitet wird dieser Erkenntnisprozess von einer Zusammensetzung sogenannter innerer und äußerer Bedingungen, also Konditionen, die sowohl nur Elemente (innere Bedingung), als auch komplexe Verbindungen (äußere Bedingungen) enthalten. Hieraus entwickelt sich unter Bezug auf die Zeitlichkeit Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft der hermeneutische Zirkel.¹¹⁸ Der zirkelhafte Ablauf des Verstehens bedingt sich durch die hermeneutische Regel, "daß man das Ganze aus dem Einzelnen und das Einzelne aus dem Ganzen verstehen müsse."¹¹⁹

Das hat zur Folge, dass Verstehen nur gelingt, wenn das Einzelne nicht als isolierter Teil des Ganzen gesehen wird, sondern die gegenseitigen Bedingungen des Gesamtzusammenhangs miterfasst werden. Damit hat jedes Verstehen einzelner Äußerungen ein verändertes Verständnis von größeren Zusammenhängen zur Folge. Mit einem erweiterten Verstehen der Zusammenhänge ändert sich auch das Verstehen des Ganzen, es kommt somit nie zu einem abschließenden Ergebnis.¹²⁰ Dem Verstehen vorausgesetzt ist eine Verbindung zwischen dem Verstehenden und dem Verstandenen, ebenso wie bei der Beantwortung einer Frage ein Vorverständnis des Themas, das die Frage behandelt, um den Sinn der Frage zu erfassen, unabdingbar ist.¹²¹

Für Hans-Georg Gadamer, den bedeutendsten Vertreter der Hermeneutik, hat Verstehen eine wirkungsgeschichtliche Basis und vollzieht sich mit der Bildung und Verschmelzung von Horizonten.¹²²

Sprache bildet in Gadamers Hermeneutik in Form von Sprachlichkeit die Verbindung zwischen dem Menschen und seiner Welt sowie den Men-

¹¹⁶ Heidegger 1972, 144.

¹¹⁷ Vgl. Tschamler 1996, 40.

¹¹⁸ Vgl. Tschamler 1996, 38.

¹¹⁹ Gadamer 1990, 296.

¹²⁰ Vgl. Rentsch 2014, 54.

¹²¹ Vgl. Gadamer 1990, 375.

¹²² Vgl. Tschamler 1996, 44.

schen untereinander.¹²³ Er bezieht hier das Denken, in Form des "Sich-sagens"¹²⁴ eines abschließend gedanklich gefassten Sachverhaltes, in die Sprachlichkeit mit ein.

Martin Heidegger verwendet hier den Begriff der "Rede", die in Gestalt der Verständlichkeit, der Artikulation zugrunde liegt.

Der inhaltliche Sinn des Artikulierbaren sind Bedeutungen oder im Gesamtzusammenhang das Bedeutungsganze.

Die hinaus gesprochene Rede ist die Sprache.¹²⁵ Es erfolgt keine Vergegenständlichung der Welt durch die Sprache, sondern der Inhalt von Erkenntnis wird von vornherein von Sprache umfasst.¹²⁶ Darunter wird verstanden, dass Bedeutungen in Worte gefasst werden und nicht sprachliche Begrifflichkeiten mit Bedeutungen versehen werden.¹²⁷

Unter diesem Verständnis von Denken und Reden ist es nicht möglich, willentlich aus der Welt der Sprache heraus zutreten, denn sie ist eine anthropologische Konstante eines jeden Menschen.¹²⁸

Eine weitere Grundposition innerhalb der Hermeneutik, neben dem Verständnis der Hermeneutik als ontologische Grundlegung nach Gadamer und Heidegger, ist die objektive Hermeneutik nach dem Frankfurter Soziologen Ulrich Oevermann.

Mit der Denkweise der objektiven Hermeneutik wird die Hermeneutik im Zuge von funktionalisiertem Verstehen, Analysieren und Interpretieren in einen objektiven Bezug gebracht.

Dem Verständnis der objektiven Hermeneutik nach liegt dem Denken nur das sinnlich Wahrnehmbare zugrunde.¹²⁹

Hier hat die objektive Hermeneutik, in Auslegung der Wissenschaftstheorie als Methodologie, das Ziel "auf wenig erforschten Gebieten und bei neuen, noch wenig bekannten Entwicklungen und Phänomenen, die typischen, charakteristischen Strukturen dieser Erscheinungen zu entschlüs-

¹²³ Vgl. Tschamler 1996, 45.

¹²⁴ "Weil unser Verstand das, was er weiß, nicht in Einem [einem M.M.] denkendem Blick umfaßt, muß er jeweils das, was er denkt, erst aus sich herausführen und wie in einer inneren Selbstaussprache vor sich selber hinstellen." Gadamer 1990, 426.

¹²⁵ Vgl. Heidegger 1972, 161.

¹²⁶ Vgl. Gadamer 1990, 454.

¹²⁷ Vgl. Heidegger 1972, 161.

¹²⁸ Vgl. Gadamer 1990, 456; vgl. Heidegger 1972, 161.

¹²⁹ Vgl. Oevermann 1996, 73.

seln und die hinter den Erscheinungen operierenden Gesetzmäßigkeiten ans Licht zu bringen."¹³⁰

Als wesentliche Forschungsgrundlage fungiert die "autonome Lebenspraxis"¹³¹ mit ihren sozialen und kulturellen Artefakten und deren Relevanz im lebenspraktischen Alltag und in Krisensituationen.

Für Oevermann wird eine autonome Lebenspraxis, als Gegenstand einer sinnstrukturierten Welt konstituiert, indem eine dialektische Verständigung zwischen mindestens zwei Personen über ein Subjekt stattfindet.¹³²

Das Modell der autonomen Lebenspraxis konstituiert sich durch einen Handlungsspielraum, in dem eine vernünftige und begründbare Auswahl aus zur Verfügung stehenden Aktions- bzw. Reaktionsmöglichkeiten getroffen werden muss, wobei nicht a priori immer erprobte Lösungen zur Verfügung stehen. Für die Lebenspraxis bildet jede Krisensituation einen Grenzfall ab, und die Routine wirkt dagegen entlastend, wobei wiederum jede Krise, die ein Scheitern der Routine darstellt, einer Weiter- und Neuentwicklung von Lösungen zur Bewältigung dieser Krise dient und wenn sich diese bewähren zur Herausbildung neuer Routinen.¹³³

Da in Krisensituationen eine rationale Abwägung von richtig und falsch nicht möglich ist, bewährt sich die Praxis, die auch bei Versagen einer verlässlichen Entscheidungsregel durch den Versuch der nachträglichen Rekonstruktion dem Begründungsanspruch gerecht wird.¹³⁴

Mit der sogenannten Sequenzanalyse bedient sich die objektive Hermeneutik einer kongruenten Methodologie zur autonomen Lebenspraxis. Hier werden zwei unterschiedliche Einflussgrößen zusammenhängender organisierter Handlungsabläufe aufgezeigt.

1. Generative Regeln, die ungeachtet einer Zielsetzung der konkret handelnden Subjekte operieren. Dieser Parameter erzeugt als handlungsleitender Parameter mehrere Handlungsoptionen und ist somit immer Träger einer potentiell krisenhaften Entscheidungssituation.

¹³⁰ Vgl. Oevermann 2002, 1.

¹³¹ Vgl. Oevermann 1996, 76ff.

¹³² Vgl. Oevermann 1996 S.75.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Vgl. Oevermann 1996 S.78.

2. Mit dem Begriff der Fallstrukturgesetzlichkeit werden sämtliche verfügbare Wesensarten der konkreten Lebenspraxis abgebildet, gemeint sind hier Wünsche, Wertorientierungen, Zielvorstellungen etc.¹³⁵

Primäres Ziel der Sequenzanalyse ist es "die Rekonstruktion der handlungsgenerierenden Regeln"¹³⁶ und die damit verbundenen herausgearbeiteten Ergebnisse hinsichtlich der Auswahl möglicher vollzogener Handlungen zu analysieren. Dies geschieht gleichermaßen in Krisensituationen, die Entscheidungen und Handlungen erzwingen, wie in der alltäglichen Gewohnheit der Lebenspraxis.¹³⁷ Durch diese Analyse wird unter Einsatz von Rekonstruktion eine Annäherung an die Bedeutung menschlichen Handelns anhand ihrer Leistungen expliziert.¹³⁸

Methodisch werden mittels der sogenannten "Ausdrucksgestalt",¹³⁹ in Form von Texten und Protokollen, die im Verständnis der objektiven Hermeneutik den "symbolischen Charakter" (Text) und die "ausdrucksmateriale Erscheinung" (Protokolle) der Bedeutungsstrukturen der autonomen Lebenspraxis beschreiben, auf den Gegenstand bezogen objektiviert. In diesem Zusammenhang kann es sich gleichermaßen um sprachliche, künstlerische oder schriftliche Manifestationen handeln.¹⁴⁰ Innerhalb dieser logischen Interpretation über die Bedeutungs- und Sinnzusammenhänge der Subjekte und ihrer Beziehung zur und innerhalb der Lebenswelt findet der Erkenntnisgewinn statt.¹⁴¹

4.3 Phänomenologie

Die Phänomenologie tritt unter Edmund Husserl erstmals als wissenschaftstheoretische Grundposition in Erscheinung. Er beeinflusst als Lehrer Martin Heidegger mit seiner ontologischen Grundlegung der Hermeneutik und prägt zahlreiche bedeutende erkenntnistheoretische Begrifflichkeiten, deren weitreichende Wirkung sich auf zahlreiche Wissen-

¹³⁵ Vgl. Oevermann 1996, 76.

¹³⁶ Reichertz 2011, 2.

¹³⁷ Vgl. Oevermann 1996, 77.

¹³⁸ Vgl. Oevermann 1996, 79.

¹³⁹ Ausdrucksgestalten sind für die sinnliche Wahrnehmung unverfügbar. Oevermann 2002, 2.

¹⁴⁰ Vgl. Oevermann 2002, 3.

¹⁴¹ Vgl. Oevermann 1996, 75.

schaftsbereiche erstreckt.¹⁴² Bestimmend für die weitere Entwicklung der Phänomenologie und auch der Wissenschafts- und Erkenntnistheorie waren die Zerschlagung der bisher vorherrschenden ontologischen Subjekt-Objekt Polarität, und der Etablierung des Begriffs der Lebenswelt.¹⁴³ In dieser konventionellen Auffassung der Phänomenologie geht es um die Interpretation und Analyse der Erscheinungen ausgehend vom Bewußtsein.¹⁴⁴

Eine bedeutende Weiterentwicklung und Einbettung in ein neues philosophisches System erhält die Phänomenologie durch den Philosophen Hermann Schmitz. Seine "Neue Phänomenologie" widmet sich den unwillkürlichen Lebenserfahrungen.¹⁴⁵

Unter der Leitfrage der Phänomenologie: "Was kann ich gelten lassen?" entwirft Schmitz eine Konzeption für die Phänomenologie, die von den zusammenwirkenden Ideen der philosophischen Sichbesinnung des Menschen auf sich und der Philosophie einer konfusen Lebenswelt mit zahllosen Bedeutsamkeiten getragen wird.¹⁴⁶

"Ein Phänomen für jemand zu einer Zeit ist ein Sachverhalt, dem der Betreffende dann nicht im Ernst den Glauben verweigern kann, dass es sich um eine Tatsache handelt."¹⁴⁷

Für Schmitz ist der Ausdruck der Phänomene basierend auf einer ontologischen Präzedenz in Form von Sachverhalten.¹⁴⁸ Sie entstehen durch den Zweifel des Betroffenen daran, womit er es zu tun hat. Gekennzeichnet sind sie durch ihre Vorsprachlichkeit,¹⁴⁹ das heißt, um einen Erkenntnisgewinn zu erzielen, müssen die Sachverhalte heraus gearbeitet werden.¹⁵⁰

Die von Schmitz dafür empfohlene Methode ist in drei Stadien gliedert, ohne dass diese Stadien eine strikte Abgrenzung untereinander erfahren. Eher findet ein fließender Übergang von dem beginnendem Stadium der

¹⁴² Vgl. Rentsch 2014, 34.

¹⁴³ Vgl. Ebd. 31f.

¹⁴⁴ Vgl. Dörpinghaus 2013, 40, 47; vgl. Rentsch 2014, 30.

¹⁴⁵ Darunter versteht Schmitz Erfahrungen, die einen Menschen erkennbar betreffen, ohne dass er es vorher erwartet oder herbeigeführt hat. Vgl. Schmitz 2015a, 14.

¹⁴⁶ Vgl. Schmitz 2010, 9-12.

¹⁴⁷ Schmitz 2010, 12.

¹⁴⁸ "(...); daher sind Sachverhalte Voraussetzung für die Möglichkeit, daß etwas einzeln sein kann." Schmitz 2005, 20.

¹⁴⁹ Vgl. Schmitz 2005, 21.

¹⁵⁰ Vgl. Soentgen 1998, 159.

Deskription, in dem der Betroffene bemüht sein muss, den ihn betreffenden Sachverhalt sprachlich aus der Oberflächlichkeit¹⁵¹ des Lebensrhythmus zu explizieren und treffend zu beschreiben, in das anschließende Stadium der Analyse statt. Dieses zweite Stadium dient der Überführung von wiederholten, in sich verbundenen basalen Anteilen des Phänomens in festgelegte Fachbegriffe. Im dritten Stadium erfolgt eine passende Kombination der herausgestellten, begrifflich fixierten basalen Anteile des Phänomens, um seine Vielschichtigkeit zu rekonstruieren und eine rückwirkende Kontrolle der Analyse vorzunehmen.¹⁵²

Innerhalb dieses Prozesses ist der Betroffene, im wissenschaftlichen Kontext, also der Forschende, gezwungen, seinen Verständnishorizont¹⁵³ bezüglich des Phänomens und den daraus gewonnen Analysen und dargestellten Kombinationen mittels wissenschaftlichen Diskurses oder Literaturstudiums kritisch zu beurteilen.¹⁵⁴

Eine weitere Methode zur Freilegung von Phänomenen liefert Schmitz mit der Frage "nach ihrem Sitz im Leben."¹⁵⁵ Für ihn gilt es simple Lebenserfahrungen als Grundlage zu nutzen, um klare Bezeichnungen zu finden und diese schlüssig und widerspruchsfrei zusammenzuführen. Unabdingbar für diese Begriffe ist ihre Nachvollziehbarkeit anhand ihres Ursprungs in ordinären Erlebnissen. Eine erfolgreiche Verknüpfung ermöglicht die Ausweisung von unwillkürlichen Lebenserfahrungen, die durch die gewählten Bezeichnungen ein hohes Maß an Zugänglichkeit besitzen.¹⁵⁶

Prägend für Schmitz werden die Begriffe "Leib" und "Situation". Diese werden in einem neuen Verständnis gebraucht, um den unwillkürlichen Lebenserfahrungen und das Betroffensein, das sie auslösen, zum Ausdruck zu bringen. Dies geschieht losgelöst von Sinneseindrücken und dem strukturiertem Entwurf des Körpers. Schmitz versteht unter dem eigenen Leib eines Menschen, "was er in der Gegend seines Körpers von sich spüren kann, ohne sich auf das Zeugnis der 5 Sinne (Sehen, Hören, Tasten, Riechen, Schmecken) und des perzeptiven Körperschemas (d.h. des aus

¹⁵¹ Den Tiefgang der Phänomene samt ihrer tiefgreifenden Bedeutsamkeit gilt es frei zu legen. Vgl. Soentgen 1998,159.

¹⁵² Vgl. Soentgen 1998, 158; Vgl. Tschamler 1996, 42.

¹⁵³ Dieser bildet sich wiederum aus den Bezüglichkeiten seiner Lebenswelt, in Gestalt von z.B. Traditionen, Bildung, Sprache und Religion. Vgl. Schmitz 2005, 25.

¹⁵⁴ Vgl. Schmitz 2005, 26.

¹⁵⁵ Schmitz 1990,33 zit. in Soentgen 1998, 160.

¹⁵⁶ Vgl. Soentgen 1998,160.

Erfahrungen des Sehens und Tastens abgeleiteten habituellen Vorstellungsgebildes vom eigenen Körper) zu stützen."¹⁵⁷

Unter dem Verständnis der Leibphänomenologie ist der Leib also keineswegs eine bloße Ergänzung des Körpers um eine spürende Gestalt desselben, sondern die Grundlage meines Zugangs zur Welt.¹⁵⁸

In diesem Zusammenhang füllt Schmitz den Begriff der Subjektivität, in Abgrenzung zum gängigen Verständnis, mit dem leiblichen, affektiven Betroffensein. Hier gilt es zu verstehen, dass es nicht um das "Subjekt" Mensch (Bewussthaber) in Abgrenzung zum "Objekt" (Ding) Tisch geht, sondern um das personale Bewußtsein eines Menschen über sich selbst.¹⁵⁹ Dieses bildet sich heraus, wenn jemandem etwas nahe geht, wenn man betroffen wird und derjenige sich dem nicht entziehen kann.¹⁶⁰

Bezeichnend für den Leib ist seine gänzlich flächenlose Ausdehnung,¹⁶¹ die Verortung der Leibesinseln¹⁶² und seine leiblichen Regungen.¹⁶³ Mit diesen Begrifflichkeiten beschreibt Schmitz den Unterschied zwischen leiblichem Betroffensein und bewusstem Verständnis¹⁶⁴ von Phänomenen.¹⁶⁵

Ebenso, wie es nicht möglich ist, sich dem leiblichen Betroffensein zu entziehen, besteht keine Möglichkeit das leiblich Gespürte für andere in Form von Visualisierungen oder Sprache zugänglich zu machen. Natürlich ist es möglich, mitzuteilen, dass "ich Angst habe", oder es ist durch ein körperliches Zittern sichtbar, aber was ich in meiner Angst spüre ist für niemand anderen merklich.¹⁶⁶ Schmitz etabliert ein sogenanntes Alphabet der Leib-

¹⁵⁷ Schmitz 2015, 15.

¹⁵⁸ Vgl. Dörpinghaus 2013, 48.

¹⁵⁹ Vgl. Schmitz 2015,34; vgl. Soentgen 1998, 53.

¹⁶⁰ Vgl. Schmitz 2015, 158.

¹⁶¹ Der Leib ist nicht an die Körperstrukturen mit der Haut als abschließende Begrenzung gebunden. Vgl. Schmitz 2015, 15.

¹⁶² "Sie befinden sich in beständiger, gewöhnlich fast unbemerkter Wandlung, ermangeln des scharfen Umrisses und der beharrlichen Lagerung." Vgl. Schmitz 2007, 119; vgl. hierzu auch Dörpinghaus 2013, 144.

¹⁶³ Leibliche Regungen sind in 3 Arten unterteilt: 1. die bloßen leiblichen Regungen wie beispielsweise Schreck, Schmerz oder Angst. 2. alle leiblichen Regungen der Ergriffenheit von Gefühlen, wie Traurigkeit, Lieben, Sehnsucht. 3. alle spürbaren (sinnlich nicht wahrnehmbaren) Bewegungen, wie Zittern, Kauen, Tanzen. Vgl. Schmitz 2011, 4.

¹⁶⁴ Schmitz weist hier die Entstehung eines "Innenweltdogmas" aus. Das hat zur Folge, dass alles, was nicht durch physikalische Eigenschaften und Sinneseindrücke darstellbar ist, in eine Innenwelt eingebettet wird (Introjektion). Diese Introjektion umfasst die Artefakte der Außenwelt, die eine innere Vorstellung benötigen, um erkannt zu werden, ebenso wie sämtliche Erlebnisse des Menschen. Vgl. Schmitz 2015, 13.

¹⁶⁵ Vgl. Schmitz 2015, 12.

¹⁶⁶ Vgl. Dörpinghaus 2013, 37.

lichkeit,¹⁶⁷ um die leiblichen Befindlichkeiten, deren Wirkung und ausgelöste Empfindungen zu beschreiben.¹⁶⁸ So eröffnet sich ein Weg, Gespürtes zum Ausdruck zu bringen und neue Erkenntnisse zu generieren, die mit anderen theoretischen Zugängen nicht zu erlangen wären.

Direkten Bezug zum leiblichen Befinden haben die Situationen,¹⁶⁹ in welche der Mensch in seiner Lebenswelt eingebunden ist, und zwar unaufhörlich.¹⁷⁰ Eine Situation, „...ist Mannigfaltiges, das zusammengehalten wird durch eine binnendiffuse Bedeutsamkeit aus Bedeutungen, die Sachverhalte, Programme oder Probleme sind.“¹⁷¹

Diese Definition der Situation mittels der drei Merkmale der 1. Gesamtheit, 2. Bedeutsamkeit und 3. Binnendiffusion geht über ein praktisches¹⁷² oder räumliches¹⁷³ Verständnis von Situationen deutlich hinaus. Hier tritt eine ontologische Gesetztheit der Situation in den Fokus, die eine besondere Relevanz für das Generieren neuer Erkenntnisse mittels wissenschaftlicher Untersuchungen hat.¹⁷⁴

Zum einen im Kontext der unmittelbaren Forschung, dass jeder Forschende während des Erkenntnisprozesses in zahllose Situationen eingebunden ist und dies keinesfalls auf einen bloßen Erkenntnisgewinn per alleiniger Subjekt-Objekt-Beziehung zu reduzieren ist.¹⁷⁵ Desweiteren ist sowohl jeglicher Forschungsgegenstand ein Sachverhalt einer Situation, wie beispielsweise die Interpretation der Veränderung von laborchemischen Entzündungswerten nach Antibiotikagabe in einer Krankheitssituation, in der die Entzündungswerte nicht ausschließlich dem Einfluss des Antibiotikums unterliegen, sondern der "chaotischen Mannigfaltigkeit"¹⁷⁶ des Erkrankten in seiner Situation. Ebenso gilt dies für eine zum Forschungsgegenstand

¹⁶⁷ "Dient der Beschreibung der (...) gestaltenden Kräfte des Leibes [die M.M.] in den Grundzügen ein einfaches, durchsichtig strukturiertes System bilden, das es gestattet, die einzelnen leiblichen Regungen kombinatorisch zu rekonstruieren, wie Worte aus Buchstaben." Vgl. Schmitz 2007, 121.

¹⁶⁸ Vgl. Soentgen 1998, 20; Vgl. Dörpinghaus 2013, 55ff.

¹⁶⁹ Situation wird hier in Abgrenzung zur Konstellation gebraucht. Vgl. Großheim/Kluck 2010, 25.

¹⁷⁰ Vgl. Schmitz 2010, 39; vgl. Dörpinghaus 2013, 115.

¹⁷¹ Schmitz 2010, 39.

¹⁷² Gemeint ist nicht das praktische Handeln, das Situationen auslösen kann oder das genutzt wird, um sie zu behandeln. Vgl. Großheim 2010, 56.

¹⁷³ Situationen im Verständnis der Neuen Phänomenologie lassen sich nicht auf ein in der Situation Befinden eingrenzen. Ebd.

¹⁷⁴ Vgl. Großheim 2010, 58.

¹⁷⁵ Vgl. Großheim 2010, 57.

¹⁷⁶ Vgl. Großheim 2010, 56.

bestimmte Gruppe Menschen, die in bestimmten sozialen Interaktionen beobachtet werden und gleich in eine Vielzahl von bedeutsamen Situationen eingebunden sind, die ihrerseits diese Interaktion beeinflussen.

Mit Auffassung der Neuen Phänomenologie bietet eine Situation immer die Möglichkeit, ihre Bedeutsamkeit zu erkennen und per "Rede"¹⁷⁷ in einen Zustand der Wahrnehmbarkeit zu überführen. Dies kann mit einzelnen oder mehreren Werten (Bedeutungen) der Bedeutsamkeit geschehen, ohne dass sich die Situation dadurch erschöpfen würde.¹⁷⁸ Die Explikation der Sachverhalte kann "poetisch" geschehen, wobei die Situation in ihrem konfusen Gefüge aufscheint.

Den Gegensatz dazu bildet die "prosaische" Explikation, die die Sachverhalte in ihre Zusammenhänge aufspaltet, um beispielsweise ein Problem zu bearbeiten.¹⁷⁹

Unter dieser wissenschaftstheoretischen Grundposition eröffnet sich durch die Leibtheorie der Forschungskontext des Hebammenwesens beispielsweise der Methode eines leibphänomenologischen Interviews.¹⁸⁰

5. Bedeutung der vorgestellten wissenschaftstheoretischen Grundpositionen für das Hebammenwesen

Die im vorangegangenen Kapitel ausführlich behandelten wissenschaftstheoretischen Grundpositionen haben für die praktische Tätigkeit vielfältige Konsequenzen.

Erzielte Forschungsergebnisse repräsentieren z.B. sowohl das Erleben der Frauen aber in Reflexion auch die Umstände, die ausgeübte Hebammentätigkeit, die dieses Erleben begleitet haben.¹⁸¹

¹⁷⁷ Nicht ausschließlich verbale Kommunikation in Form eines Dialoges, sondern ebenso körperliche Zeichen oder einzelne Ausrufe werden unter der Rede verstanden. Vgl. Schmitz 2010, 41.

¹⁷⁸ Vgl. Schmitz 2010, 41.

¹⁷⁹ Vgl. Schmitz 2010, 45.

¹⁸⁰ Dargelegt in der Dissertation von Sabine Dörpinghaus (2013a).

¹⁸¹ Vgl. Bryar 2003, 63.

5.1 Wissenschaftstheorie in der Forschung des Hebammenwesens

Eine der dargelegten Aufgaben von Wissenschaftstheorie ist die Behandlung der Fragestellung, wie eine Annäherung an Wirklichkeit im wissenschaftlichen Kontext geschehen kann.¹⁸² Dies steht in dynamischer Beziehung zu der Konstitution des Forschungs"objektes", zu deren Entwicklung es ebenfalls eines wissenschaftstheoretischen Diskurses bedarf. Diese beiden Punkte sind über den wissenschaftlichen Grundsatz "der Gegenstand bestimmt die Methode" verbunden. Hier unterliegt die Forschung im Hebammenwesen mit dem Terminus des Gegenstands einer Problematik, seine abstrakte Bezeichnung schafft Assoziationen mit einem zergliederbaren, vermeßbaren und statischen Gegenstand.

Diesen durch die allgemeine Wissenschaft vorgegebenen Begriff gilt es entsprechend des Wissenschaftsbereiches unter Rückgriff auf wissenschaftstheoretischen Grundpositionen zu interpretieren.¹⁸³ Dies ist notwendig, da sich die Schlüssigkeit eines Denkstils¹⁸⁴ von der wissenschaftstheoretischen Position bis zu den Methoden der Erkenntnisgewinnung durchzieht.

Über die wissenschaftstheoretische Annäherung an Wirklichkeit legen sich gewisse Optionen von Forschungsmethodologien und -methoden offen, oder finden keine Beachtung, was wiederum den Forschungsgegenstand unter Umständen nur reduziert abbildet.

Der Ansatz des kritischen Rationalismus, in dem ein naturwissenschaftlicher Denkstil leitend ist, erfasst mit den ihm eigenen Forschungsmethoden sog. harte Daten, die rational fassbar, abbildbar und quantifizierbar sind. Dem zufolge bleibt der Forschungsgegenstand (beispielsweise eine Schwangere) ein Objekt im klassischen Verständnis von zergliederbarem und vermessbarem Ding.

¹⁸² Vgl. Kapitel 2 dieser Arbeit.

¹⁸³ Vgl. Tschamler 1996, 23.

¹⁸⁴ Denkstil, sind die denkmäßigen Voraussetzungen auf denen das Kollektiv sein Wissensgebäude aufbaut. vgl Fleck 2012, XXV.

Die Betrachtungsweise einer Schwangeren als Forschungsgegenstand ausgehend von Hermeneutik und Neuer Phänomenologie ist gekennzeichnet von einer ontologischen Betrachtung des Menschen samt seiner unwillkürlichen Lebenserfahrungen in seiner Lebenswelt.¹⁸⁵ Was den Forschungskontext des Hebammenwesens beispielsweise um den Zugang zu den Methodologien der Leibphänomenologie erweitert.¹⁸⁶

Diese sehr vereinfachte Gegenüberstellung diene dem Zweck, die Tragweite dieser Konstitutionsproblematik zu demonstrieren. Welche Konsequenzen sich aus dieser Problematik für die berufliche Praxis von Hebammen erschließen, wird im Folgenden, ebenfalls unter Bezugnahme auf die bereits ausführlich vorgestellten wissenschaftstheoretischen Grundpositionen von kritischem Rationalismus, Hermeneutik und Neuer Phänomenologie, verdeutlicht.

5.2 Wissenschaftstheorie in der Praxis des Hebammenwesens

Ausgehend von einer Frau und ihrer Familie (Partner / Kind) als Fokus des hebammenkundlichen Handelns hat die Hebamme es in ihrer Tätigkeit mit Personen zu tun, die in einer äußerst vulnerablen und angewiesenen¹⁸⁷ Phase ihres Lebens sind.

Für jede Hebamme sind die ethischen Grundsätze des Deutschen Hebammenverbandes DHV essentiell für ihr berufliches Selbstverständnis und Handeln.¹⁸⁸ Hier sind die Handlungsmaxime der Hebamme verankert, was allerdings fehlt, sind Aussagen zu dem, was als Mensch erfasst wird, seine anthropologischen Konstanten.¹⁸⁹

Ausgehend von dem naturwissenschaftlichen Denkstil des kritischen Rationalismus sind die Forschungsmethoden ausschließlich quantitativ ausgerichtet. Daraus folgend ergeben sich für die Praxis im Hebammenwesen nur Forschungsergebnisse, denen eine biochemische-mechanistische

¹⁸⁵ Vgl. Heidegger 1972, 64f.

¹⁸⁶ Vgl. Dörpinghaus 2013, 36ff.

¹⁸⁷ Im Verständnis von Maio, Angewiesenheit des Menschen ist eine anthropologische Konstante.vgl. Maio 2014, 18; vgl. Dörpinghaus 2016 in Veröffentlichung.

¹⁸⁸ [http://www.hebammen-nrw.de/cms/beruf-hebamme/ethik-grundsaeetze/\(11.05.2016\)](http://www.hebammen-nrw.de/cms/beruf-hebamme/ethik-grundsaeetze/(11.05.2016)).

¹⁸⁹ Vgl. Dörpinghaus 2010, 18.

Vorstellung des Körpers, welcher vermessbar, abbildbar und zergliederbar ist, zugrunde liegt. Für das Hebammenwesen hieße das, es ginge darum, körperliche Prozesse und Funktionen abzubilden, zu erklären und belastbare Kausalzusammenhänge von Maßnahmen und deren Wirkung darzulegen. Dieses ist im Bereich von klinischen Fragestellungen, wenn es um die Wirksamkeit beispielsweise von Medikamenten geht, von großer Bedeutung.

In der praktischen Arbeit ist das Partogramm ein klassisches Beispiel für den naturwissenschaftlichen Denkstil und seine tatsächliche Auswirkung im Hebammenwesen. Hier werden erhobene Befunde (MM-weite, Vitalzeichen, CTG-Auswertung) in einer Zeitleiste abgebildet und Besonderheiten, wie beispielsweise der Blasensprung, und Interventionen, wie Oxytocinunterstützung oder Schmerzmittelgaben, notiert, um den Fortschritt des körperlichen Prozesses der Geburt und die Effektivität der Interventionen abbilden zu können.¹⁹⁰ Dabei geht es um die rein quantitative Erfassung und Auswertung von vermeßbaren und teils technisch erhobenen Daten.

Eine schmerzgeplagte Gebärende wird als zusammengefügt Ganzes von dynamischen physikalischen, biologischen und chemischen Prozessen verstanden. Für die Betreuung gelten unter diesen Vorannahmen nur Maßnahmen mit objektiv belegtem Evidenzniveau, beispielsweise durch RCTs. Für die Gebärende mit Wehenschmerz ginge es reinweg um die sachliche Bekämpfung dieses naturwissenschaftlichen Symptoms. Hierfür stehen vielseitige medizinisch-technische Mittel, wie systemische Analgetika oder die PDA zur Verfügung. Die Gebärende wird in diesem Zusammenhang reduziert auf die körperlichen Abläufe der Geburt, die Betreuung ist an effektiven Interventionen und deren korrekten Zeitpunkt orientiert.¹⁹¹ Übertragen auf das gesamte Hebammenwesen hieße das, es finden nur die Teile der praktischen Arbeit eine wissenschaftliche, theoriebasierte Grundlage, deren Wert messbar und abbildbar ist.¹⁹²

Bedient man den wissenschaftstheoretischen Ansatz der Neuen Phänomenologie, so erhält gerade die Subjektivität¹⁹³ mit seinen unwillkürlichen

¹⁹⁰ Vgl. Groß 2001, 46ff.

¹⁹¹ Vgl. Groß 2012, 29.

¹⁹² Vgl. Duden 2016, 20-26.

¹⁹³ Subjektivität: Inbegriff dessen, was zu einem Subjekt gehört (...) und mehr oder weniger mitbestimmend ist für sein Empfinden, Denken, Urteilen usw." Vgl. Schischkoff 1974, 637.

Lebenserfahrungen besondere Beachtung. Die Neue Phänomenologie gewährt der Forschung im Hebammenwesen aufgrund der ontologischen Gesetztheit von Leib und Situation mit der Leibtheorie eine bedeutsame Option. Die Schwangere oder Gebärende ist dann nicht nur als rational-körperliches Wesen mit ihren vermeßbaren Komponenten, sondern auch als leibliches Wesen präsent.¹⁹⁴ Damit gewinnt das "eigenleibliche Spüren",¹⁹⁵ die subjektiven Tatsachen der Frau, Beachtung.¹⁹⁶

Ebenso, wie die Hebamme mit ihrer Leiblichkeit in der Situation der (Geburts-) begleitung steht.¹⁹⁷ Diese gewährt der Hebamme einen spürenden Zugang. Dieser Zugang ist nicht herstellbar,¹⁹⁸ er geht mit "Betroffen werden" einher. Jenes Betroffen sein gehört zu den subjektiven Tatsachen von Frau und Hebamme, über die niemand anderes Aussagen treffen kann, außer dem, der betroffen ist.¹⁹⁹

Die Leibtheorie bietet hierfür Begrifflichkeiten, die eine adäquate Explikation ermöglichen.²⁰⁰ Über diesen Erkenntnisweg wäre ein sprachlicher, deskriptiver Austausch über den Sachverhalt, der jemanden betrifft, möglich, ohne ihn an ein objektives Symptom binden zu müssen.

Desweiteren wird ein theoretischer Bezugsrahmen für den originären Anteil der Hebammenarbeit, die Begleitung der Frau in bedeutsamen aktuellen und zuständlichen Situationen,²⁰¹ bereit gestellt.²⁰²

Für das hermeneutische Verstehen als philosophische Grundposition nach Gadamer und Heidegger, ist grundlegend, dass es nur gelingt, wenn das Einzelne nicht als isolierter Teil des Ganzen Beachtung findet, sondern die gegenseitigen Bedingungen des Gesamtzusammenhanges miterfasst werden.²⁰³ Diese Ausgangsposition ist für die Frau elementar, denn sie ist keinesfalls nur Schwangere, Gebärende, Mutter oder Stillende. Jeder ver-

¹⁹⁴ Vgl. Dörpinghaus 2010, 19.

¹⁹⁵ Das Gespürte tritt in Form von leiblichen Regungen in den Gegenden der Leibesin-seln zu Tage. Vgl. Schmitz 2007, 115ff.

¹⁹⁶ Vgl. Dörpinghaus 2013, 80ff.

¹⁹⁷ Vgl. Dörpinghaus 2010, 21; vgl. Dörpinghaus 2013, 77; vgl. Dörpinghaus 2013a, 39.

¹⁹⁸ Vgl. Dörpinghaus 2010, 19.

¹⁹⁹ Vgl. Dörpinghaus 2010, 22.

²⁰⁰ Vgl. Dörpinghaus 2010, 19, 22.;

²⁰¹ Dem Verständnis von Schmitz wäre auch die Gebärfähigkeit eine zuständliche Situation, das unter der Geburt sein, eine Aktuelle. Vgl. Schmitz 2010, 39f.

²⁰² Es ist im begrenzten Rahmen dieser Arbeit nicht möglich dies umfassend zu erläutern, weiterführend und ausführlich beschrieben in Dörpinghaus 2013; vgl. Dörpinghaus 2010, 18f.

²⁰³ Vgl. Gadamer 1990, 296.

kürzte Blick auf nur einen dieser Ausschnitte, ohne ihre Einbindungen in die alltägliche Lebenswelt der Frau, würde diese nur reduziert abbilden. Für die Begleitung der Frau durch die Hebamme ist es unabdingbar, soviel von der Lebenswelt der Frau zu verstehen wie möglich, nur so kann eine an den Bedürfnissen orientierte Begleitung entstehen.

Im Gegensatz dazu erfolgt in der objektiven Hermeneutik nach Oevermann eine Objektivierung der Sinnzusammenhänge. Dieses dient zur "Rekonstruktion von handlungsleitenden Regeln" ²⁰⁴ unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten.

Das heißt, Entscheidungssituationen werden nachgezeichnet und analysiert, um eine logische Interpretation vornehmen zu können, welche Bedeutungen handlungsleitend waren.

6. Fazit

Die Medizin hat das ehemals in das Studium als Vorprüfung eingebundene Philosophikum schon vor 155 Jahren zu Gunsten des Physikums abgeschafft.²⁰⁵ Es drängt sich folglich die Frage auf, in wie fern in einem medizinisch hochtechnisierten und auf Ökonomie ausgerichteten Gesundheitssystem, in dem das Hebammenwesen verortet ist, ein philosophischer Diskurs nicht überflüssig ist und altertümlich erscheint.

Nach der ausführlichen Erarbeitung der ausgewählten wissenschaftstheoretischen Grundpositionen und den damit verbundenen Konsequenzen für die Praxis im Hebammenwesen geht es keinesfalls darum, eine dieser Positionen als finale Wahrheit für die Forschung im Hebammenwesen zu kürzen. Vielmehr tritt die Bedeutsamkeit dieser Thematik für das Hebammenwesen zu Tage.

Die erfolgte Auseinandersetzung in dieser Arbeit zeigt die vielseitigen Chancen, die hier ungenutzt sind, auf.

Das Fehlen einer eigenen Erörterung des Forschungsbereiches unter ontologischen und anthropologischen Aspekten führt zu einer Übernahme

²⁰⁴ Vgl. Reichertz 2011, 2.

²⁰⁵ Vgl. <http://www.aerzteblatt.de/archiv/79818>

des naturwissenschaftlichen Denkstils. Begründet ist dies durch die Sozialisation während der Ausbildung der Hebammen, die seit dem 18.Jh. an Kliniken gebunden ist. Wird diesem Denkstil weiterhin gefolgt, kann es zu einer konsequenzenreichen Reduktion des Arbeitsfeldes der Hebammen kommen, da ausschließlich mit der naturwissenschaftlichen Grundlegung weite Teile unserer Tätigkeit keinen theoretischen Bezugsrahmen vorweisen und somit ins unwissenschaftliche Abseits gestellt werden. Sie werden von der Geburtsmedizin belächelt und stehen uns als Forschungsgrundlage nicht mehr zur Verfügung. Hiermit würde das Hebammenwesen die Möglichkeit selbständig bedeutsame Forschungsergebnisse für unser Handeln zu generieren, ungeachtet lassen. Damit wird auch die Option eines erweiterten, wissenschaftlich getragenen, beruflichen Selbstverständnisses der Hebammen vergeben.

Um dieser folgenreichen Reduktion alleinig auf den naturwissenschaftlich zugänglichen Bereich der Hebammentätigkeit entgegen zu wirken, ist ein offener wissenschaftlicher Diskurs unter leitenden ontologischen und anthropologischen Gesichtspunkten, wie es eine wissenschaftstheoretische Grundposition vereint, zwingend notwendig.

Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne die Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Inhalte sind ausnahmslos von mir als solche kenntlich gemacht. Desweiteren habe ich keine unerlaubte Hilfe in Anspruch genommen,

Bückeburg, den 26.05.2016

Meike Meier

Einverständniserklärung

Ich bin damit einverstanden, dass bei einer Bewertung meiner Bachelor-Thesis ab einschließlich 1,3 (sehr gut) oder besser diese in der Bibliothek der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (KatHO NRW) Abteilung Köln eingestellt werden kann.

Bückeberg, den 26.05.2016

Meike Meier

Literaturverzeichnis

- Antonovsky, Aaron (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Deutsche erweiterte Auflage. Franke, Alexa (Hg.). Tübingen
- Bryar, Rosamund (2003): Theorie und Hebammenpraxis. Deutschsprachige Ausgabe herausgegeben von Simone Kirchner. 1. Auflage. Bern
- Cluett, Elizabeth/Bluff, Rosalind (2003): Hebammenforschung. Grundlagen und Anwendung. Unter Mitarbeit von Sayn-Wittgenstein, Frederike zu (Hg.). 1. Auflage. Bern
- Dörpinghaus, Sabine/Schröter, Beate (2005): Welchen Namen soll die Hebammenwissenschaft tragen? In: Die Hebamme. 4/2005. S. 206-210
- Dörpinghaus, Sabine (2010): Geburtshilffliche Phänomene und spezifische originäre Hebammentätigkeit. Eine eigene spezifische Theorie für den Hebammenberuf tut not. In: Hebammeninfo. (15.Jg). 4/2010. S. 10-23
- Dörpinghaus, Sabine (2012): Denken schadet nicht - aber Fühlen in der professionellen Hebammenpraxis ebenso wenig. Zur Expertise des Hebammenberufs, der Normativität des Faktischen und der Bedeutung des Vor-Rationalen. In: Hebammeninfo. (17.Jg.). 5/2012. S. 16-18
- Dörpinghaus, Sabine (2013): Was Hebammen erspüren. Ein leiborientierter Ansatz in Theorie und Praxis. 2. Auflage. Frankfurt am Main
- Dörpinghaus, Sabine (2013a): Dem Gespür auf der Spur. Leibphänomenologische Studie zur Hebammenkunde am Beispiel der Unruhe. Originalausgabe. Freiburg/München
- Dörpinghaus, Sabine (2013b): Wird die Hebamme zur Geburtsmechanikerin. In: Deutsche Hebammen Zeitschrift. (65.Jg.). 9/2013. Editorial
- Dörpinghaus, Sabine (2016): in Veröffentlichung. Bezugnehmend auf Dörpinghaus in Baumgarten. In: Deutsche Hebammen Zeitschrift. (68.Jg) 5/2016. S. 88-90.
- Duden, Barbara/Vogeler, Kirstin (2016): Was wirklich zählt, lässt sich nicht zählen. In: Deutsche Hebammen Zeitschrift. (68. Jg.). 1/2016. S. 20-26
- Dunkley, Jacqueline (2000): Gesundheitsförderung und Hebammenpraxis. 1. deutschsprachige Auflage. Bern
- Fleck, Ludwig (2012): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre von Denkstil und Denkkollektiv. 9. Auflage. Frankfurt am Main

- Gadamer, Hans-Georg (1990): Gesammelte Werke. Band 1. Hermeneutik. Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. 6. durchgesehene Auflage. Tübingen
- Greening, Monika/Ramsayer, Beate/Spikofski, Werner (2016): Der Leitbildentwurf der DGHWi. Visitenkarte der Fachgesellschaft. In: Deutsche Hebammen Zeitschrift. (68.Jg.). 1/2016. S. 76-78
- Groß, Mechthild (2001): Gebären als Prozess. Empirische Befunde für eine wissenschaftliche Neuorientierung. 1. Auflage. Bern
- Groß, Mechthild (2012): Wissenschaft und Hebammenkunst. In: Deutsche Hebammen Zeitschrift. (62.Jg.) 9/2012. S. 26-31
- Großheim, Michael (2010): Von der Maigret-Kultur zur Sherlock Holmes-Kultur. Oder: Der phänomenologische Situationsbegriff als Grundlage einer Kulturkritik. In: Phänomenologie und Kulturkritik. Über die Grenzen der Quantifizierung. Großheim, Michael/ Kluck, Steffen (Hg.). Originalausgabe. Freiburg im Breisgau
- Heidegger, Martin (1972): Sein und Zeit. 12. unveränderte Auflage. Tübingen
- Kahl, Cornelia (2013): Stand der Entwicklung der Hebammenwissenschaft. Beschreibung der Ist-Situation anhand der Diskursuntersuchung der Forschungsgrundlage. Dissertation. PTHV. Vallendar
- Ludwig, Ralf (2015): Philosophie für Anfänger von Sokrates bis Sartre. Ein Wegbegleiter durch die abendländische Philosophie. 2. Auflage. München
- Maio, Giovanni (2014): Das Streben nach Perfektion macht blind. In: Publik-Forum. (39.Jg). 24/2014. S. 18
- Oevermann, Ulrich (1996): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Combe, Arno/Helpser, Werner (Hg.). Frankfurt am Main
- Popper, Karl (1935): Logik der Forschung. Zur Erkenntnistheorie der modernen Naturwissenschaft. In: Schriften zur wissenschaftlichen Weltauffassung. Band 9. Frank, Philipp/Schlick, Moritz (Hg.). Wien
- Popper, Karl (2015): Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik. 18. Auflage. München/Berlin
- Rentsch, Thomas (2014): Philosophie des 20. Jahrhunderts. Von Husserl bis Derrida. Originalausgabe. München

- Sayn-Wittgenstein, Friederike zu (Hg.) (2007): Geburtshilfe neu denken. Bericht zur Situation und Zukunft des Hebammenwesens in Deutschland. 1. Auflage. Bern
- Schäfers, Rainhild (2013): Frauen brauchen Vorbilder. In: Deutsche Hebammen Zeitschrift. (65.Jg.). 12/2013. S. 14-19
- Schischkoff, Georgi (1991): Philosophisches Wörterbuch. 22.Auflage. Stuttgart
- Schmitz, Hermann (2005): Was ist ein Phänomen? In: Schmoll, Dirk/ Kuhlmann, Andreas. In: Symptom und Phänomen. Phänomenologische Zugänge zum kranken Menschen. Originalausgabe. Freiburg / München
- Schmitz, Hermann (2007): Der unerschöpfliche Gegenstand. Grundzüge der Philosophie. 3. Auflage. Bonn
- Schmitz, Hermann (2010): Von der Verhüllung zur Verstrickung. Der Mensch zwischen Situation und Konstellation. In: Phänomenologie und Kulturkritik. Über die Grenzen der Quantifizierung. Großheim, Michael/ Kluck, Steffen (Hg.). Originalausgabe. Freiburg im Breisgau
- Schmitz, Hermann (2011): Der Leib. Originalausgabe. Berlin
- Schmitz, Hermann (2015): Der Leib, der Raum und die Gefühle. 3. unveränderte Auflage. Bielefeld
- Schmitz, Hermann (2015a): Selbst sein. Über Identität, Subjektivität und Personalität. Originalausgabe. Freiburg/München
- Soentgen, Jens (1998): Die verdeckte Wirklichkeit. Einführung in die Neue Phänomenologie von Hermann Schmitz. Originalausgabe. Bonn
- Schüle, Johann August/Reitze, Simon (2012): Wissenschaftstheorie für Einsteiger. 3. Auflage. Wien
- Tschamler, Herbert (1996): Wissenschaftstheorie. Eine Einführung für Pädagogen. 3. erweiterte und überarbeitete Auflage. Bad Heilbrunn

Internetquellen

- Büssers, Peter (2009): Das Konzept der Salutogenese nach Aaron Antonovsky. Eine Perspektive für die Gesundheitsbildung. Unter: <http://www.peterbuessers.de/studium/salutogenese.pdf> (zuletzt geprüft am 17.05.2016)

Reichertz, Jo (1986): Probleme qualitativer Sozialforschung : zur Entwicklungsgeschichte der objektiven Hermeneutik. Frankfurt am Main. Unter: <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-23547> (zuletzt geprüft am 01.04.2016)

Oevermann, Ulrich (2002): Klinische Soziologie auf der Basis der Methodologie der objektiven Hermeneutik –Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung. Unter: <http://www.objektivehermeneutik.de> (zuletzt geprüft am 15.04.2016)

Journals of Midwifery Science, verfügbar unter <http://www.dghwi.de/index.php/journal-of-midwifery-science> (zuletzt geprüft am 08.05.2016)

http://www.dghwi.de/images/stories/Fachzeitschrift/Zeitschrift-DGHWi_Ausgabe1_gesamt.pdf (zuletzt geprüft am 08.05.2016)

http://www.dghwi.de/images/stories/Fachzeitschrift/Zeitschrift_f%C3%BCr_Hebammenwissenschaft_Heft_02_komplett.pdf (zuletzt geprüft am 08.05.2016)

http://www.dghwi.de/images/stories/Fachzeitschrift/Fachzeitschrift_f%C3%BCr_Hebammenwissenschaft_3._Ausgabe.pdf (zuletzt geprüft am 08.05.2016)

http://www.dghwi.de/images/stories/Fachzeitschrift/Fachzeitschrift_f%C3%BCr_Hebammenwissenschaft_4._Ausgabe.pdf (zuletzt geprüft am 08.05.2016)

http://www.dghwi.de/images/stories/Fachzeitschrift/Zeitschrift-DGHWi_5_Ausgabe.pdf (zuletzt geprüft am 08.05.2016)

http://www.dghwi.de/images/stories/Fachzeitschrift/Zeitschrift-DGHWi_6_gesamt.pdf (zuletzt geprüft am 08.05.2016)

<http://www.elkepopp.de/mbsr/index.php?content=http://www.elkepopp.de/mbsr/konzept.php> (zuletzt geprüft am 7.5.2016)

<http://www.hebammen-nrw.de/cms/beruf-hebamme/ethik-grundsaeetze/> (zuletzt geprüft am 11.05.2016)

https://www.uni-bielefeld.de/gesundhw/ag6/downloads/peter_fallverstehen.pdf. (zuletzt geprüft am 15.05.2016)

<http://www.dghwi.de/index.php/dghwi>